

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsgesellschaft
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsgesellschaft
Riesa.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

Nr. 252.

Montag, 28. Oktober 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Klerikaler Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalt 1 Mark 75 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Rufbuches bis vorzüglich 9 Uhr abends. Preis für die Zeilenbreite 45 mm dritte Korpusgröße 18 Pfg. (Zeilensatz 12 Pfg.) Zeitraumbericht und Jahresabschluss nach besonderem Tarif.

Verlagsgesellschaft und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Verlagsdirektor: Goebekestraße 20. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Freitag, den 1. November 1912,

vormittags 11 Uhr,

wird im Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft
öffentliche Bezirksausschuß-Sitzung

abgehalten.

Großenhain, am 26. Oktober 1912.

174 d. A.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Folgende im Grundbuche für Strehla auf den Namen Ernestine Ullrich verzeichnete Grundstücke sind im Grundbuche eingetragen worden:

am 12. Dezember 1912, vormittags 9 Uhr

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung veräußert werden:

1. Blatt 198, nach dem Flurbuche 1 Nr. groß, auf rund 2300 M. geschätzt. Das Grundstück liegt in Strehla, Badergasse 191, und besteht aus Wohn- und Seitengebäude. Die Grundbesitzerungsumme beträgt 2510 M. — Grundbuch-Nr. 191.
2. Blatt 607 — Feld —, nach dem Flurbuche 33,7 Nr. groß, auf 950 M. geschätzt. Das Grundstück liegt in Strehla am Mittelwege.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Verreibung aus dem Grundbuche sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 30. September — zu 1 — und am 24. November — zu 2 — 1911

verkauften Veräußerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Veräußerungsstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Veräußerungsvermerks dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden müssen.

Wer ein der Veräußerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erstellung des Zuschlags die Aushebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Veräußerungsbilligkeit an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Riesa, den 26. Oktober 1912.

Königliches Amtsgericht.

Beiträge für die Bau- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.

Der Vorstand der Berufsgenossenschaft hat die Geberrolle über die von den Betriebsunternehmern auf das Jahr 1911 einzuhaltenden Beiträge und den Auszug aus dem Unternehmensverzeichnis an uns abgegeben. Der Auszug liegt zwei Wochen lang vom 29. Okt. ab an gerechnet bei unserer Steuerkasse zur Einsicht für die Beteiligten aus. Die Beiträge werden wir durch unsere Boten einholen lassen. Der Beitragssatz beträgt 6,25 Pfg. für die Einsicht.

Der Rat der Stadt Riesa, am 26. Oktober 1912.

R.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 28. Oktober 1912.

Tagessordnung zur Sitzung des Stadterordneten-Kollegiums am Dienstag, den 29. Oktober 1912, abends 6 Uhr. 1. Ratbeschluss, betreffend Kreiserverwerb etc. für die Zwecke der Erbauung eines Gebäudes für katholischen Gottesdienst etc. 2. Ratbeschluss, betreffend den Bau eines Abortes am Elbstai durch die Staatsbahnverwaltung. 3. Rechnung über den Straßen- und Schleusenbau am Schulbaublock. 4. Ratbeschluss, betreffend die Errichtung einer obersten 8. Klasse an der einfachen Knabenschule.

In einer argen Schlägerei, bei welcher einer der Beteiligten durch einen Schlag mit einem Bierglas schwer verletzt wurde, ist es gestern in der einfachen Bierstube eines Restaurants in der Nähe des Bahnhofs gekommen. Der Betreffende, der den Schlag mit dem Bierglas führte, wird sich wegen Körperverletzung vor Gericht zu verantworten haben. In genanntem Lokal sollen in letzter Zeit übrigens wiederholt Fälle zu Gewalttätigkeiten haben hinführen lassen, sodass die Polizei sich gegen die Störenfriede zu energischem Einschreiten veranlaßt sehen dürfte.

Im Grundbuch des Herrn Wirtspächters Urban an der Carolastrasse wurde gestern abend ein Fahrrad gefunden. Es konnte dem Eigentümer bereits wieder zugestellt werden. Das Fahrrad soll vor einem Restaurant in der Bahnhofstraße gestohlen worden sein. — Im Neubau an der Ade Carolas- und Weiknerstraße ist vergangene Nacht ein Kasten aufgebrochen und aus diesem eine Stalaxene gestohlen worden. Etwasige Wahrnehmungen über den Diebstahl wolle man der Polizei mitteilen.

Das Sächsische Städtebundtheater verankerte gestern abend die erste Klassiker-Aufführung und hatte hierfür das fünfaktige Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo“ von Franz Grillparzer gewählt. Der Inhalt dieses Stückes, das zu den trefflichsten Werken des Wiener Poeten gehört, behandelt eine historische Begebenheit, die sich in folgende wenige Worte zusammenfassen läßt: König Alfons von Kastilien rettet das schöne Jüdenmädchen Rachel aus den Händen des Bösewichts, der es töten will. Der König kann den Reizen des Mädchens nicht widerstehen, er erhebt die Jüdin zu seiner Geliebten und läßt sie auf Schloß Retiro bringen. Aber die Königin ersehnt von diesem Diebstahl ihres Gemahls und fordert von dem Mann des Landes, daß sie das Mädchen töten. Diese Absichten, während der König gegen die Mauer ins Feld ziehen will, das Schloß Retiro und führen den Willen der Königin aus. Als der König auf dem Schloß eintrifft, findet er nur die Leiche Rache. Aber in dieser Stunde reißt Alfons vom Jünglinge zum Manne und er löst zu seinen Pflichten zurück. Die Aufführung wurde erstklassig durch den Anmut und Schönheit der Sprache Grillparzers und der zogenen Gedichte der Gestaltung nach höchsten gereicht und so konnte man sie mit wachsendem Interesse folgen. Von den Darstellern sei zuerst genannt Herr Richter, dessen ausdrucksvolles Spiel als König Alfons anerkannt werden muß. Von den Zuschauern, besonders der

hinteren Reihen, wird aber mancher wohl die Aussprache des Künstlers, wenigstens in den ersten Akten, als nicht deutlich genug empfunden haben. Von Grillparzers „Katholischer Weiser“ wird für manchen viel dermaßen gesprochen sein. Das darf nicht sein, denn hier kommt es auf jedes Wort an. Und hier gilt besonders das Wort „Lebens“, das die größte Deutlichkeit immer die größte Schönheit ist. Im übrigen ließ Herr Richter kaum etwas zu wünschen übrig. Er brachte die edle Leidenschaft überzeugend zum Ausdruck und hatte besonders in der podenden Szene mit der Königin im vierten Akt, ebenso im fünften Akt sehr glückliche Momente. Große Anerkennung gebührt Herr Landt. Die sinnverwandte, launische und puzschichtige Rachel wurde von ihr ganz vorzüglich zur Geltung gebracht. In jedem Fall war es eine recht tüchtige Leistung. Das gleiche Lob gebührt Herrn Fied, der den Juden Isak mit überzeugender Naturtreue zu gestalten wußte. Im übrigen wäre noch Herr Landt besonders zu erwähnen, die als besorgte und liebende Schwester den erforderlichen Ausdruck fand. Herr Deusel als Königin, Herr Kaufmann als Graf von Lara und Herr Lindig als Don Garceran sei ein Gesamtlod gesprochen. Das Publikum belohnte das Gebotene mit reichem Beifall. Der Gesamteindruck der Vorstellung ließ jedenfalls erkennen, daß man sie mit Eifer und Ernst vorbereitet hatte, wie man auch anerkennen muß, daß die Direktion in ihrem Bestreben, abgerundet, ernst zu nehmenden Vorstellungen herauszubringen, von Erfolg begleitet ist. Die Inszenierung der gestrigen Vorstellung, insbesondere auch die kostümliche Ausstattung, verdient wieder volles Lob. Der Besuch der Vorstellung war ein guter. Der zweite Platz, ebenso die Galerie konnten besser besetzt sein.

Der Bezirksauschuß des Evangel. Bundes, Zweigverein Riesa und Umgebung, berichtet uns: Wie an vielen Orten Deutschlands, veranstaltete auch der hiesige Zweigverein des Evangel. Bundes am vergangenen Freitag eine öffentliche Versammlung, die unter dem Zeichen der Abwehr der Jesuitengefahr stand. Herr Pfarrer Friedrich betonte in seinen Begrüßungsworten, daß der Bund seine Hauptaufgabe darin sehe, die christliche Weltanschauung zu verteidigen. Sein Hauptziel sei der Ultramontanismus in der röm.-kath. Kirche, während er wahrer katholischer Frömmigkeit die Hand reiche. Da der Bund als solcher keine politische treibe, müsse er freis auf der Hut sein, sich nicht in politische Bahnen treiben zu lassen. Auf kirchlichem Gebiete dürfe er sich, der doch Mitglieder aller kirchlichen Richtungen umfasse, nicht in den Dienst einer bestimmten Richtung stellen. Im Anschluß hieran wurde an die Kriegserklärung erinnert, die in diesen Tagen die „Kreuzzeitung“, der „Reichsbote“ und die „Deutsche Tageszeitung“ gegen den Evangel. Bund veröffentlicht haben, und das mannhafte Wort, das Graf Rolke dagegen gesprochen hat, vorlesen. Gegenüber diesen jüngsten Angriffen gilt es für die Mitglieder, sich in Treue um die alte Bundeslehre zu scharen, und für die, welche dem Bunde noch fern stehen, in seine Reihen einzutreten. Aus dem reichen Stoff, den Herr Oberreferent Dr. Rahn bot, sei folgendes hervorgehoben: Die Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts ist reich an geistigen Bewegungen, unter denen am meisten Reformation und Gegenreformation hervorragen. Unter Gegen-

reformation versteht man alle Maßnahmen der kath. Kirche gegen den Protestantismus. Dazu gehört auch die Gründung des Jesuitenordens, das Werk des spanischen Missionars Ignatius von Loyola, der auf dem Krankenlager sein Gedanke faßte, ein Heiliger zu werden. Von dem Wunsche befeuert, etwas Besonderes für die Kirche zu leisten, gelang es ihm, auch andere zu begeistern und in seine frommen Uebungen hineinzuziehen. So entstand 1584 die „Kompanie“ oder „Gesellschaft Jesu“. Außer zu den Wundheilgeheilen verpflichtete man sich zu unbedingtem Gehorsam gegen den Papst. Das Geheimnis der Kraft des Ordens beruht auf seiner Verfassung. Sein Hauptziel ist, der Kirche durch äußere Mission zu dienen, auf dem Gebiete der innern Mission durch Jugendunterricht und Weisheit zu wirken und schließlich die Ketzer zu bekämpfen oder zu bekämpfen. Besonders wegen seiner stillosen Grundzüge ist der Orden in der kath. Kirche selbst oft bekämpft worden. So wollte Karl V. nichts von ihm wissen. Begegnend ist auch, daß Papst Clemens XIV. 1773 den Orden „für immer“ aufhob, „um die Kirche und den Frieden der Christenheit zu begünstigen und zu stärken“. Trotzdem kam es schon 1814 zur Wiederherstellung des Ordens durch den Papst Pius VII. Eifrig stimmt dazu die Annahme des Glaubensbekenntnisses von der Unfehlbarkeit des Papstes. Nachdem im Schluß der Ausführungen noch auf das Jesuitengebiet eingegangen und auf die Folgen hingewiesen wurde, welche die Kladderjagd der Jesuiten haben würde, nahm die Versammlung folgenden Beschluß an: Im Namen von 500 Mitgliedern erhebt die heute in Riesa tagende Versammlung des Riesaer Zweigvereins des Evangel. Bundes entschiedenen Einspruch gegen die Aufhebung oder Abschwächung des sogenannten Jesuitengesetzes oder der dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen des Bundesrates. Sie erkennt darin eine schwere Gefährdung des konfessionellen Friedens wie der Reichsautorität und ersucht die zuständigen gesetzgebenden Faktoren des Reiches und der Bundesstaaten dringend um deren Ablehnung.

Von der Elbe. Der Pegelstand ist in der letzten Woche fast unverändert geblieben und hat sich in Dresden im Durchschnitt auf etwa 1 m unter Null gehalten. Als Folge reichlicher Anflüsse in Hamburg haben die letzten Tage einen ziemlich lebhaften Verkehr gebracht, der allerdings, hauptsächlich auf der Unter- und Mittelelbe, durch häufiger eintretende Nebel beeinträchtigt wurde. Die Stückgutankünfte im hiesigen Hafen waren ziemlich umfangreich. Der Wagenmangel, der in der letzten Woche fast zur ständigen Erscheinung geworden ist, hatte zur Folge, daß die anliegenden Fahrzeuge bei weitem nicht so schnell abgefertigt werden konnten, wie es wünschenswert gewesen wäre. Es konnten sich daher zeitweilig umfangreiche Reserven ansammeln. Am Elbstai herrschte die ganze Woche hindurch infolge großer Getreideankünfte ein lebhafter Umschlagverkehr, wenn sich auch hier der Wagenmangel recht störend bemerkbar machte. Tagesweise konnten sämtliche Getreidelagen belegt werden; sofern nicht ganz besondere Umstände eintreten, dürfte das rege Geschäft auch für die nächsten Wochen anhalten. Zu Tal wurde in der verflochtenen Woche ebenfalls wieder flott verladen und waren es neben Stückgutern hauptsächlich Weizen-

die umgeschlagen wurden. Auch die Verladungen von Karren in die in jedem Herbst hier anliegenden Prähmen sind wieder aufgenommen worden. Die schon erodiert wurde sich die ganze Woche hindurch ein drückender Wagenmangel bemerkbar, durch welchen der Umschlagverkehr allenthalben stark beeinträchtigt wurde. In welchem Umfang die Wagenstellung zu wünschen übrig ließ, mag daraus erhellen, daß tageweise weit über 100 Wagen als fehlend gemeldet werden mußten. Es wäre zu wünschen, daß in dieser Hinsicht baldige Abhilfe geschaffen werden würde. Die Frachten haben sich in der Berichtswochen nach allen Plätzen weiter befähigen können. Wenn zurzeit auch nicht mehr die volle Ladefähigkeit der Fahrzeuge ausgenutzt werden kann, so sind die Frachttarife doch gegenüber so, daß sie nicht nur lediglich die Selbstkosten decken. Bei den anhaltend starken Anflüssen in Hamburg dürfte auch weiterhin ein Rückgang kaum zu erwarten sein.

Ihre Königlichen Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg sind mit der Prinzessin Mathilde und der übrigen Begleitung in Kairo eingetroffen und bleiben bis 6. November daselbst.

Die Wanderungen unserer Jugend in den Jahren zwischen Schul- und Wehrpflicht werden bekanntlich im Zusammenhang mit den jetzt allseitig auf Jugendpflege gerichteten Bestrebungen auch durch Maßnahmen staatlicher und städtischer Behörden gefördert. So auch durch Gewährung oder Vermittlung unentgeltlicher oder sehr billiger Unterkunft für Übernachtung. Solche bieten z. B. die meisten Seminare während der Ferien, ferner eine große Anzahl von Stätten in Schulen, Turnhallen oder Gasthäusern und vor allem auch alle Garnisonen in den Kasernen. Von diesen Stellen kommen nun aber Klagen darüber, daß den Voraussetzungen, unter denen die Vergünstigung gewährt wird, häufig nicht entsprochen wird. Insbesondere werden die unerlässlichen Vorschriften für die Anmeldung unzulänglich beobachtet, sobald die nötigen Vorbereitungen in den Unterkunftsstellen nicht mehr getroffen werden können. Soweit Wandergruppen der dem Bundesauschutz für die Jugend zwischen Schul- und Wehrpflicht angeschlossenen Verbände und Vereine in Frage kommen, werden daher die von diesem in seinem Festsatz „Vergünstigungen für Wandergruppen“ bekannt gegebenen Bestimmungen in Erinnerung gerufen: Anmeldung mindestens drei Tage vor der Benutzung und mit Beilegung einer Antwortkarte und des Ausweises über die Berechtigung zur Benutzung, Angabe des Vereins der Wandergruppe, des verantwortlichen Führers und seiner Wohnung, der Zahl der Wanderer und der Stunde der Ankunft. Die Wandergruppen müssen sich der Pflicht bewusst sein, ihrerseits die Bedingungen genau inne zu halten, unter denen die ihnen gebotenen Vergünstigungen erteilt werden. Sie müssen bei Nichtbeachtung der gegebenen Vorschriften gemeldet sein, daß ihnen die Unterkunft verweigert wird oder sie sogar noch beim Eintreffen abgewiesen werden.

Der M. G. B. „Orpheus“ beabsichtigt, am 3. Dezember ein öffentliches Konzert zum Besten des Deutschturns im Auslande zu veranstalten. Zur Aufführung gelangt das Chorwerk: „Wilder vom Erzgebirge aus alter und neuer Zeit“ für Männerchor, gemischten Chor, Soli mit Orchester und verbindendem Text von Bruno Dorf, Königl. Musikdirektor in Annaberg. Mit dieser Aufführung soll zugleich ein Beitrag zur nächsten Volkskunds geboten werden. Näheres wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen tritt am 4. und 5. November d. J. vormittags 10/12 resp. 1/10 im früheren Sitzungssaale des Stadtverordnetenkollegiums, Landhausstraße 9, zu seiner 52. Gesamtsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Schöpfung der Anträge der Privatforschungen, Einführung des Fortbildungsschulunterrichts für Mädchen, Förderung der Knabenkinder, Hebung und Förderung der Fliegenzucht, Abkämpfung der Geburten- und Sterbeziffer, Bekämpfung der Landflucht, Pflege der schulentlassenen Jugend, zur Frage der Fleischsteuerung, zum Erlaß eines Reichsmittelgesetzes, die Bekämpfung der wilden Kaninchen, die anderweitige Verwendung von Mitteln der Keimung-Stiftung usw.

Die Kartoffelernte in Thüringen ist allgemein beendet. Sie ist nach Beschaffenheit und Menge bedeutend reichlicher ausgefallen, als ursprünglich gehofft wurde. Auch die zuvor beschriebene Hülsenfrucht ist nicht eingetreten. Im Durchschnitt wurden auf dem Morgen 80 bis 100 Zentner geerntet. Der Preis schwankt zwischen 1.80 bis 2.40 Mark für den Zentner, je nach der Sorte. Der Verkauf war außerst lebhaft. Auch die Kunteln sind gut ausgefallen, jedoch haben sie durch den letzten Frost etwas gelitten. Das Ausbleiben der Winterfrüchte ist beendet. Die Niederschläge der letzten Tage haben das Aufgehen sehr gefördert.

Wachen-Spielplan der Dresdener Königl. Hoftheater. Opernhaus. 29. Oktober „Alba“. 30. Oktober „Der Geangeltman“. 31. Oktober „Vahengrin“. 1. November „Madame Butterfly“. 2. November „Der fliegende Holländer“. 3. November „Königskinder“. 4. November „Die Jägerskinder“. Schauspielhaus. 29. Oktober „Gabriel Schillings Fisch“. 30. Oktober „Vielde“. 31. Oktober „Kathar der Welse“. 1. November „Ein Fallstrick“. 2. November „Vielde“. 3. November „Zwischenfall“. 4. November „Die Entführung zur Ehe“. „Vollständiges Geburtsjahr“.

Größe. Mit einem aus Konzert und Ball bestehenden Herbstkonzert im geschmückten Saale zum Kater trat der vor kurzem gegründete vaterländische Arbeiterverein von Gröbe und Umgegend zum ersten Male vor die Öffentlichkeit. Die Veranstaltung hatte sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen und war besonders auch durch Kammermusik dieser Gattung und Chorgesänge ausgezeichnet. Der Vereinsvorsitzende, Herr Werkmeister Thonfeld, richtete herzliche Begrüßungs- und Dankesworte an die Erschienenen, zugleich hinweisend auf die Ziele und Bestrebungen des

Vereins, welcher sich trotz des kurzen Bestehens bereits auf einen Mitgliederstand von 100 entwickelt hat. Seine Worte gingen in ein Hoch auf den Bundespräsidenten, in welches die Besessenen freudig einstimmten. Ein heiterer Humor, Scherz- und Spasswörter, herabgelassen von dem Vorsitzenden, machten von dem Festworte der Richter Stadtkapelle, bilden den langweiligen Teil aus und fanden dankbare und beifällige Aufnahme. Im Verlaufe des Konzertes übernahm ein Vertreter des Reichner Bräuervereins die Worte seines Vereins, während Herr Kaufmann Kurt Freytag aus Dresden in begeisterten und gefühlvollen Rede die Frauen der vaterländischen Arbeiter hierin und sie anforderte, die Bekämpfung des Mannes zu unterstützen, zwar nicht durch Teilnahme an politischen Kämpfen, wohl aber durch ihre häusliche Tätigkeit und in der Erziehung der Kinder im vaterländischen und christlichen Sinne. Dem Redner wurde für seine trefflichen Worte durch lauten Beifall gedankt. Dem nun folgenden Lagerbesuch wurde allgemein gewünscht. Die Veranstaltung dürfte bei allen Teilnehmern einen günstigen Eindruck hinterlassen haben.

Strehla. Die vor etwa 5 Monaten in Lorenzkirch beerdigte Frau Wrede aus Weichen, welche damals als Leiche aus der Erde gezogen wurde, ist wieder ausgegraben und zur Beerdigung nach Weichen übergeführt worden.

Strau. Seit 14 Tagen bereist eine Kommission aus der Schweiz, bestehend aus den Herren Guttscheider Bräuer aus Grafschauen, Professor Dr. Deß von der Universität Bern und Landwirtschaftslehrer Hanselmann aus Langenthal (Kanton Bern), Deutschland, um aus den bekannten Zuchten des deutschen Weisweines Zuchtschweine für die Schweiz anzukaufen. Die Herren waren, aus Hamburg und Magdeburg kommend, am Dienstag in Trebnitz und Münsdorf und kauften aus der Schweinefarmzucht in Münsdorf des Herrn Rittmeister Rothberg 2 Zuchtschweine und 7 Zuchtsauen, die am Mittwoch nach der Schweiz abgegangen sind. Es ist dies wieder ein Beweis, in wie hoher Blüte die Viehzucht in unserer Pflege steht.

St. Marien. Eines der ältesten und für die Geschichte wichtigsten Denkmäler der gotischen Baukunst, der Dom zu Weichen, erhielt am heutigen Montag in Gegenwart des Königs Friedrich August, der Minister und Domherren und einer künftigen Gesellschaft, nachdem die jahrelangen Arbeiten zur Wiederherstellung des Domes ihren Abschluß gefunden haben, seine Weihe. Die alte Markgrafenstadt prangte schon am Sonntag im Festeskleid und ein harter Fremdenverkehr machte sich bereits geltend. Um 10 1/2 vormittags traf König Friedrich August in Weichen ein. Amtshauptmann Freyher von Der und Oberbürgermeister Dr. Ky geleiteten den König vom Hauptbahnhof zum Dom, an dessen Nordportal der König durch den Vorstand des Dombauvereins, sowie in Vertretung des Domkapitels durch den Dompropst und den Dombekant empfangen wurde, wobei Wirk. Geh. Rat Prof. Dr. Wach-Selzig eine Ansprache an den Monarchen hielt. Die Feier der Weihe des Domes, dem Reichen zu einem wesentlichen Teile seinen Wert verdankt, wurde von Dr. Schnor von Carlsfeld durch ein Orgelspiel eingeleitet. Der Kantor spielte den 100. Psalm von Mendelssohn-Bartholdy. Alsdann fand die Uebergabe des wieder hergestellten Domes durch den 1. Vorsitzenden des Dombauvereins, den Wirk. Geh. Rat Dr. Wach-Selzig und Uebernahme durch den Propst des Hochstifts, den Minister des Königlichen Hauses von Arnim-Neubach statt. Die Weihe des Domes erfolgte sodann durch den Oberhofprediger Dr. Dibelius, der im Anschluß an diesen feierlichen Akt die Festpredigt hielt. Nach der Uebergabe und Weihe des Domes und einem kurzen Rundgang geleitete das Domkapitel den König nach dem Dompropst, wo ein vom Domkapitel dem Könige angebotenes Frühstück eingenommen wurde, wozu der Vorsitzende des Dombauvereins Orgelspiel machte, der Dombauwerkler Geh. Hofrat Prof. Jarius und Oberhofprediger Dr. Dibelius Einladungen erhalten hatten. Um 1/2 Uhr wurde die Fahrt zur Enthüllung des Königs-Albert-Denkmal angetreten. Die Gruppe Weichen des Sächsischen Bundes leitete die Feier durch eine Hymne von Keller-Stahl, worauf der Vorsitzende des Denkmals-Ausschusses das Denkmal der Stadt übergab, in deren Namen es Oberbürgermeister Dr. Ky übernahm. Dann folgte die Enthüllung des Denkmals durch den König. — Am Nachmittage des Festtages veranstaltete der Reichner-Bräuerverein ein Domkonzert. Zur Aufführung gelangte die Missa solennis, dem ein Orgelspiel in der Domkirche voranging. Orgelkonzert Eugen Richter aus Chemnitz spielte Adagio und Fuge aus der C-Dur-Loccena von Bach. — Der jetzt neu geweihte Dom wurde im Jahre 1888 auf dem Schloßberg zu Weichen von König Heinrich I. gegründet und von seinem Nachfolger Kaiser Otto dem Großen im Jahre 968 vollendet. Nach jahrelanger Arbeit ist nun das ehrwürdige Denkmal der gotischen Baukunst aufs neue entstanden.

Weichen. In der Meldung von dem umfangreichen Auftreten der Reblaus in einem Weichener Weinberge können wir noch ergänzend mitteilen, daß irgendwelche bedrohliche Erscheinungen auf dem Weinbergen der Weichen nicht zutagegetreten sind, da die Einführung bewährter Verbreitung der Rebe auf amerikanischer Grundlage insofern gute Erfolge gezeigt hat, als das Verfühen den Reblauschäden wirksam entgegentritt.

Weichen. Betreffend die Gröber Zentrale wird dem Tageblatt geschrieben: Wir sind noch schlimmer daran als Leutenhora und Genossen. Hier und in den hinter uns liegenden Ortschaften ist noch nicht einmal der Bau des Ortshauses in Angriff genommen worden. Die häusliche Installation ist schon seit langem, zum Teil seit fünfviertel Jahren, fertig, und die in diesen Häusern längst angebrachten Leuchtkörper erweisen sich als gute Fliegenfänger, aber auf den ersehnten „Strom“ scheinen wir noch lange warten zu müssen. Für den Winter 1912/13 haben wir die Hoffnung aufgegeben. Wir sind

zufrieden, wenn's 1913/14 wird. Wer ist nun eigentlich Schuld daran?

Dresden. Von Taschendieben geplündert wurde der Seefraße und der Güte der Bildhauer Straße eine Privatwaage aus Schleien um 100 Mark, eine Weisweinstern aus Kienigschütz um 65 Mark und eine Pastormantelweide um 40 Mark. Von den Wintern fehlt jede Spur. — Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich an der Ecke der Schloß- und Mademerkstraße zwischen einem Auto und einer Drosche 2. Klasse. Das Auto rannte gegen die Hausdecke von Koblenhof. Die Insassen, ein Privatist aus Loischwitz und seine Ehefrau, trugen erhebliche Schnittwunden davon.

Dresden. Am Sonnabend früh wurde von seiner im Hause Paul-Gehardt-Straße 1 wohnenden Mutter deren Sohn Arthur Richter tot im Bett aufgefunden. Es wurde ärztlich festgestellt, daß der Tod des 13 Jahre alten Knaben infolge Einatmens von Kohlenoxydgas eingetreten ist, nachdem am Abend von anderer Seite die Ofenklappe geschlossen worden war.

Radeberg. Als gemeingefährlicher Spitzdube entpuppte sich der von der hiesigen Polizei verhaftete Ratsherr Wodjick von hier, der einem hiesigen Weiswein 8 Jahre gestohlen und sie in seinem Garten vergraben hatte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden eine große Zahl gestohlener Weisweine und Portweine sowie Werkzeuge vorgefunden, die darauf hindeuten, daß Wodjick auch der Bildhauer gestohlen hat.

Seditz. Zur Vinderung der Fleischnot hat die Stadt Fischmärkte eingerichtet und außerdem in Rufum eine große Anzahl lebende Hammel angekauft, die in städtischer Regie verpachtet werden. Fische und Fleisch finden sehr starken Absatz.

Sittau. Das Jahrhundert alte Institut der Nachtwächter bleibt bestehen. So hat der Rat beschlossen, da sich wesentliche Mängel über die Einrichtung nicht ergeben haben. In den letzten Jahren war nun wiederholt die Abschaffung der Nachtwächter und ihr Ersatz durch Nachtwachleute im Stadtverordneten-Kollegium beantragt worden.

Sauter. Der Handlungsgehilfe Weiskopf von hier, der auf seine Geliebte, die Weisweinsternin Stoll aus Verusbach, geschossen hatte und darauf schuldig wurde, ist in der Nacht zum Donnerstag zurückgeführt und verhaftet worden.

Chemnitz. Der hiesige Schlacht- und Viehhof soll infolge der Vorschriften des neuen Reichsviehsteuergesetzes bedeutend erweitert werden. Auch hat sich infolge des Wachstums der Stadt Platzmangel, bemerkbar gemacht. Die Kosten der Erweiterung werden durch eine Anleihe aufgebracht.

Zwickau. Wie gefährlich es ist, wenn Reisende nach beendetem Fahrt die Eisenbahnwagen vorzeitig verlassen, ehe der Zug vollständig zum Stillstande gekommen ist, konnte am Sonntag Abend wieder einmal ein Reisender in Zwickau erfahren. Der Eisenbahner Albin Höpold aus Zwickau-Bühel, der den gegen 1/11 Uhr abends auf dem Haltepunkte Zwickau eintreffenden Chemnitzer Personenzug benutzte, stürzte beim vorzeitigen Aussteigen in Zwickau (Haltepunkt) von der Plattform eines Wagens vierter Klasse, fiel unter den Wagen und erlitt am linken Fuße eine große Wundwunde und eine Zerquetschung der vierten Zehe. Der Verletzte wurde mit demselben Zuge nach dem Bahnhof Zwickau befördert, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Zwickau. In einer hiesigen Fabrik geriet die 18 Jahre alte Arbeiterin Hel aus Oberweisenthal mit den Säuren in die im Gange befindliche Transmmission. Der Unglücksfall wurde das Haar mit der Kopfhaare vollständig abgerissen.

Zwickau. Die Sammlung für das Flugzeug Blauen hat die Summe von 25 000 M. überschritten.

Leipzig. Anlässlich mehrerer in Leipzig vorgekommenen Fälle, wo Chauffeure durch ihr rasendes Fahren Personen totgefahren oder lebensgefährlich verletzt haben, wird amtlich darauf hingewiesen, daß die schuldigen Chauffeure außer den ihnen vom Gericht zuerkannenden Strafen auch noch die Entziehung ihres Führerscheines zu gewärtigen haben, die für das ganze deutsche Reich gilt. Jede Entziehung eines Führerscheines wird nämlich aus dem ganzen deutschen Reich an die amtliche Reichsammelei nach Berlin gemeldet. Diese führt ein umfangreiches Kartenregister mit den Namen der ausgestoßenen Chauffeure. Es gelingt einem solchen daher niemals, an irgend einem Orte Deutschlands von einer Polizeibehörde einen neuen Führerschein zu erhalten. Wenn die letztere hat sich nach gesetzlicher Vorschrift vor der Herausgabe eines Führerscheines stets durch Anfrage in Berlin zu vergewissern, ob der Kandidat nicht schon einmal Chauffeur gewesen und wegen eines Ver-

Gitaristen No. 26709.

„Ich bin ganz und gar unzufrieden mit dem meinen Gitarrenbau, wie schön ich das gesehe. Von jetzt an würde ich mir noch Kaufmanns Gitarren kaufen.“

Der Gefall muß's!

gebens aus diesem Verufe entfernt worden ist. Wegen sich alle, die ihren Lebensunterhalt als Chauffeur gewinnen, den Ernst dieser Tatsache bei Ausübung ihres Berufes vor Augen halten.

Leipzig. Am Sonntag nachmittag war, einem von der sozialdemokratischen Partei in Leipzig organisierten Aufmarsch folgend, eine Menge von etwa 50 000 Menschen auf dem riesigen Marktplatz versammelt, um von 5 Rednertribünen aus Protestansprachen gegen einen etwa ausbrechenden Weltkrieg anzuhören. Es wurde eine dem Reden entsprechende Resolution angenommen. Nach Schluß der Versammlung verließen sich die Massen in durchaus geordneter Weise. — Eine gleiche Friedensdemonstration plant die sozialdemokratische Partei Dresdens für den 31. Oktober. — Das Resultat der Wahlen zur Angelegenheitsvermittlung in Leipzig ist folgendes: Auf die Hauptauswahlvereine entfielen 8021 Stimmen und 15 Vertrauenspersonen, auf die Freie Vereinigung (sozialdem.) 2869 Stimmen und 6 Vertrauenspersonen.

Ger. Das Gasthaus „Goldener Engel“ und der Wirtschaftshof Turba im nahen Großschönfeld sind abgebrannt.

Vermischtes.

W. Die Weltzeit. Die internationale Zeitkonferenz, die soeben im Pariser Observatorium tagte, hat beschlossen, daß alle Beobachtungen über die Bestimmung und die Uebermittlung der Zeit, die in den Observatorien der ganzen Welt gemacht werden, in Paris zentralisiert werden sollen. Die französische Hauptstadt besitzt in dem Eiffelturm, wie der Pariser Astronom Charles Nordman im Matin ausführt, ein unergleichliches Hilfsmittel für die Ausfindung der Stundenpunkte mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie; die Einrichtung dieses Meisterwerkes der Technik hat so einen praktischen Nutzen gehabt, an den bei seiner Erbauung niemand denken konnte. Obwohl die Stundenpunkte des Eiffelturms bereits 6000 Kilometer weit ausgesandt werden, reichen sie doch für die entfernteren Orte noch nicht aus, und man hat eine Anzahl anderer Stationen gewählt, die über die ganze Erde verteilt sind und die die französischen Signale ergänzen sollen, indem sie in anderen Zeiten Stundenpunkte aussenden. Es wird also auf der Erde keinen Ort geben, an dem nicht wenigstens zwei Mal am Tage die Sekunden, die Forschungsreisenden, die Erdmesser, die Eisenbahnbediener und die Uhrmacher die Zeit mit größter Genauigkeit feststellen können. Die ausgesandte Zeitangabe wird immer die des Anfangsmeridianes von Greenwich sein. Als Stationen für die Ausfindung von Zeitpunkten wurden von der Konferenz gewählt: Paris, San Fernando (Spanien), Wellington (Vereinigte Staaten), Mogadiscio (Somaliland), Manila (Philippinen), Timbuktu, Norddeich, Massana (Tschad) und San Francisco. Die von der Konferenz getroffenen Bestimmungen bedürfen natürlich noch der Zustimmung der verschiedenen Regierungen.

W. Die Aufbewahrung der Kohle. Es gibt keinen Stoff, der sich nicht mit der Zeit verändert, auch wenn der Mensch nichts dazu tut. Infolgedessen hat man bei jeder Ware Bedenken, sie auf längere Zeit aufzuspeichern. Schon die Luft wirkt auf die meisten Gegenstände umgestaltend ein und bringt in ihnen namentlich chemische Veränderungen hervor, die ihrem Gebrauchswert in der Regel zuwiderlaufen. Das berühmte Schießpulver der Franzosen und mancherlei andere Stoffe geraten auf diese Weise in die Gefahr der Selbstentzündung, und diese Möglichkeit tritt zuweilen auch bei der gewöhnlichen Steinkohle ein. Die Nachteile, die mit der Aufbewahrung der Kohle verbunden sind, beruhen aber nur selten auf dieser Gefahr, sondern auf den Verlusten an Brennwert, die durch den Einfluß des Luftsaurestoffes verursacht werden. Man ist daher auf das Mittel verfallen, größere Kohlenvorräte unter Wasser zu halten, was natürlich auch die Möglichkeit der Selbstentzündung ausschließt. Da die Kohle dann aber vor dem Gebrauch getrocknet werden muß, entstehen wiederum Unannehmlichkeiten und Kosten, gegen die vielleicht die Vermeidung eines Verlustes an Brennwert und Gewichts nicht ins Gewicht fallen würde. Verständiger erscheint infolgedessen der Vorschlag, die Kohle vorher an der Luft noch unter Wasser aufzubewahren, sondern in einer künstlichen Atmosphäre, die keinen Sauerstoff enthält, also die langsame Selbstverbrennung der Kohle nicht befördert läßt. Dazu eignen sich Gase wie Kohlendioxid, Schwefelwasserstoff oder auch gewöhnliches Leuchtgas. Die Versuche haben gezeigt, daß sich das Verfahren namentlich für Bagertkohle sehr empfiehlt, da der Verlust an Brennwert dabei um das Doppelte bis Vierfache im Vergleich zur Aufbewahrung unter Wasser vermindert wird. Schmelzkohle dagegen lassen sich auch an freier Luft oder unter Wasser wenigstens ein halbes Jahr ohne nennenswerten Schaden aufbewahren. Für die sogenannte Fettkohle ist die Aufbewahrung in einer sauerstofffreien Atmosphäre sogar ungünstiger, dagegen scheint sie wiederum große Vorteile bei Gaslofen zu bieten, da dann erheblich weniger Kohle verloren wird, als bei der Aufbewahrung an der Luft und höchstens ebenso viel wie unter Wasser. Außer für Schmelz- und Fettkohle scheint sich das neue Verfahren demnach zu empfehlen.

W. Die Telegraphistin von Warna. Eine interessante Episode von dem Helmenut einer Beamtin verdient aus den jüngsten Kriegsergebnissen hervorgehoben zu werden. Als die Türken das Bombardement von Warna begannen, waren alle Telegraphendrähte bis auf einen geschnitten, und dieser eine Draht wurde von einem bulgarischen Mädchen bedient, das dem Präsesen telegraphierte: „Die Türken bombardieren die Stadt. Was soll ich tun?“ Der Präses erwiderte: „Sie

müssen auf ihrem hohen Meiden.“ Obwohl sie unaufrichtig weinte, fuhr die Telegraphistin doch fort, alle wichtigen Einzelheiten der Beschießung der bulgarischen Festung zu übermitteln, und so war es ihr allein zu verdanken, daß Maßnahmen getroffen werden konnten und die Torpedobootflotte in See ging.

W. Die Herkunft der Tapeten. Bei den Chinesen war schon im vierten Jahrhundert v. Chr. mit großen Steinen geschmältes Papier als Wandbekleidung üblich. Von dort kam die Tapete zuerst nach England. Aber bis ins 17. Jahrhundert hinein war sie sehr teuer und nur ein Schmuck des Hauses der Reichen. Man mußte sie nicht billig herzustellen. Erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts wird sie allgemein verwendet.



Bestellungen für November-Dezember

auf das Kaiserliche Tageblatt wollen man bereits jetzt beim nächsten Postamt oder beim Briefträger aufgeben.

Preis: 1.10 M. ohne Postbefehlgeb. 1.35 M. mit Postbefehlgeb.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellungen zum Preise von 55 Pf. für den Monat entgegen.



Neueste Nachrichten und Telegramme vom 28. Oktober 1912.

Berlin. Professor Bier, der langjährige Leibarzt des früheren Sultans Abdul Hamid, hat gestern Abend Berlin verlassen, um sich nach dem türkischen Kriegsschauplatz zu begeben. Er wurde dazu berufen, die Führung der Kranken- und Verwundetenpflege des roten Halbmondes zu übernehmen. — In der Nacht zum Sonntag wurde in einer Zweigabteilung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ein Einbruch verübt. In dem Lagerraum für Edelmetalle öffneten Diebstahler die Kisten eines fastverriegelten Faches und nahmen als Beute etwa 2 Zentner Rohsilber in Stangen und Drähten mit. Der dienhabende Wächter hat nichts von dem Einbruch gemerkt. — Die Entführung eines 7jährigen Mädchens beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Es handelt sich um die Tochter des Reblers Jansch. Die Mutter war nach der Geburt des Kindes so schwer erkrankt, daß sich der Gatte genötigt sah, die Tochter in Pflege zu geben. Die Pflegefrau behielt das Mädchen bis in den August dieses Jahres und wollte lange von einer Rückgabe des Kindes nichts wissen. Der Mädchen wurde in die Schule gebracht und ist auf dem Wege von oder nach der Schule wahrscheinlich von seiner Pflegemutter entführt worden.

Berlin. Der Richter des Abol. Reichsgericht, der am 17. Oktober der Staatsanwaltschaft beim Landgericht unter dem Verdacht aufgeführt worden war, die drei Frauen am 17. August im Namen der Vorurteilsurteile überfallen und durch Messerschläge verletzt zu haben, hat heute dem Untersuchungsrichter ein volles Geständnis abgelegt.

Reichenbach i. Schl. Das Gasthaus v. einem gibt durch Anschlag bekannt, daß es gleichfalls die Forderungen einstellen muß.

Petersburg. Die das Abendblatt besagt, verbrachte der Thronfolger den Tag ruhig. Das Allgemeinbefinden bessert sich. Die Temperatur betrug am Tage 37,8, abends 37,9, der Puls 120.

Petersburg. In Sosnowice trat ungewöhnlich starker Schneefall ein. Infolge des heftigen Schneesturms erlitten die Bahnen der Eisenbahnen auf der Hauptlinie und auf der Linie nach Jellswetgrad Verspätungen. Aus Nikolajew wird gemeldet, daß ein Schneesturm alle Telegraphenlinien mit Ausnahme der Oberpostlinie beschädigt habe.

Der Balkanrieg.

Stara Zagora. Die von Konstantinopel aus verbreitete Meldung, daß die Türken Kirklisse zurückerobern haben, ist eine reine Erfindung. Westlich von Tumbra stehen türkische Truppen nur noch unmittelbar vor Adrianopel und zwar gehören sie zur Besatzung, da die Anzahl für eine angreifende Operation zu schwach ist. Von Norden und Westen her ist also Adrianopel ganz umklammert und von Süden und Osten dürfte es augenblicklich geschehen, denn die neulich von der Arba gemeldete Kolonne hat den Fluß überschritten.

Sofia. Die „Rin. Sig.“ meldet aus Sofia: Das in den Zeitungen aufgenommene Gerücht, deutsche Offiziere hätten an der Verteidigung von Kirklisse teilgenommen, wird amtlich für unwahr erklärt. Nach den letzten Nachrichten betrug die Besatzung von Kirklisse nicht mehr als 20 000 Mann.

Paris. „Matin“ meldet aus Stara Zagora: Hier eingetroffene türkische Gefangene berichten, daß die Demoralisierung des türkischen Heeres durch die Einnahme von Kirklisse noch verstärkt worden ist. Sie erzählten, daß Generalstabmarschall w. d. Solz persönlich den Bau der Festungswerke von Kirklisse geleitet und bei dieser Gelegenheit erklärt habe, nur eine preussische Armee könne nach einer dreimonatigen Belagerung die Festung einnehmen; auch hätte die vorzügliche Haltung der Bulgaren im Kampfe und besonders im Sturmzuge einen tiefen Eindruck auf die Türken gemacht.

Konstantinopel. Amtlich wird folgende Depesche des Kaisers von Adrianopel bekanntgegeben: Im Laufe der Kämpfe bei Kirklisse bewies die Division des Obersten Hilmi große Tapferkeit und fügte dem Feinde Verluste zu, die ebenso groß waren, wie ihre eigene Verluststärke der Truppen. Der Feind entfernt sich von Kirklisse. Diesfach spricht man von einem Wechsel im Großwestrat.

Konstantinopel. Die Nachricht, daß sich der Sultan nach dem Kriegsschauplatz begeben werde, ist verfehlt. Es ist darüber noch keine Entscheidung getroffen worden. Die fremden Militärattachés sind noch nicht nach dem Kriegsschauplatz abgereist. Wie ein angeblich dem Kriegsministerium zugegangenes Telegramm meldet, haben die Türken die starke Stellung bei Marasch westlich von Adrianopel wieder gewonnen. Man erwartet eine Befestigung dieser Nachricht durch ein amtliches Kommuniqué. Der frühere Sultan Abdul-Hamid, dessen Ueberführung hierher für den 21. d. M. erwartet und erteiltlich als bereits vollzogen gemeldet wurde, trifft heute nacht im Sonderzuge hier ein. Aus diesem Anlaß ist der Bahnhof von Stambul durch eine starke Militärkette abgesperrt. Der ägyptische Prinz, General Kaly Pascha, der beim Rückzuge von Kirklisse die Kavallerie befehligte, sowie der Gouverneur von Kirklisse und einige Offiziere sind hierher gebracht worden unter der Beschuldigung, die Flucht des Heeres verschuldet zu haben. Auf Anordnung des Kriegsministers sind heute 200 Soldaten aus demselben Grunde erschossen worden.

Konstantinopel. Ueber die bisher noch nicht näher erklärte türkische Veroute bei Kirklisse verlautet aus fester Quelle: Die aus dem 13., 16. sowie einem unabhängigen Korps, im ganzen aus 8 Divisionen bestehenden türkischen Truppen waren nördlich und nordöstlich von Kirklisse bei Petra aufgestellt. Der Angriff der Bulgaren begann am 22. Oktober und dauerte unter heftigstem Artilleriefeuer bis zum 28. Oktober fort. Gegen 4 Uhr begann der fluchtartige Rückzug der ganzen türkischen Armee, die nach der früheren Eisenbahnstation Klapi flüchtete. Nur eine Division unter dem Obersten Hilmi bewies eine heldenmütige Haltung, indem sie den Rückzug deckte. Ein Teil des Heeres soll sich nach Bunar Hisar zurückgezogen haben. Später trafen die an der Küste des Schwarzen Meeres bei Jniada unter General Torgut Schewket Pascha gelandeten türkischen Truppen ein, die die Armee bedeutend verstärkten.

Konstantinopel. Auf Beschluß des Ministerrates geht eine große Zahl von Offizieren auf Front.

Sofia. Nach den letzten Nachrichten sind die Bulgaren bis Baba-Eski vorgeückt und haben einen türkischen Eisenbahnzug mit Munition erbeutet.

Belgrad. Die serbische dritte Armee hat Mitrowiza und den Paß Rozhamt eingenommen und 15 türkische Geschütze erbeutet.

Belgrad. Gestern nachmittag fanden hier vor der russischen Gesandtschaft und den Gesandtschaften der verbündeten Balkanstaaten Kundgebungen statt. Die Menge durchzog die Straßen unter Hochrufen auf den König, das serbische Heer und Rußland. In den letzten beiden Tagen sind über 1000 Verwundete hier eingetroffen. Nach einem amtlichen Berichte rief die Heftigkeit der Angriffe der Serben unter den türkischen Truppen bei Rumanowo derartige Verwirrung hervor, daß die türkischen Führer jede Gewalt über ihre Truppen verloren und der Rückzug in wilde Flucht ausartete. Prinz Arsen nahm mit der serbischen Kavallerie die Verfolgung auf. Die Türken ließen die Geschütze zurück und retteten nur durch Verschlebung der Befehle die Bespannung. Wie verlautet, soll die Schlacht auf türkischer Seite Schewket Pascha geleitet haben.

Miska. Der Kronprinz Danilo dirigierte gestern 11 Bataillone und mehrere Gebirgsbatterien in die Umgebung der Höhen von Stutari. Gleichzeitig überschritt eine Kolonne unter General Martinowitsch den Bosnastuß, um Stutari von der Südseite her anzugreifen. Ein mächtiges Artilleriefeuer unterstützt die Infanterie. Der Kampf dauerte um 3 Uhr nachmittags noch an.

Konstantinopel. Auf die Beschwerde der Kaufleute bei der Golddirektion bestand diese nicht auf Bezahlung der Zollrückstände. Der Wakt von Adrianopel telegraphierte gestern, daß 48 Stunden kein Kampf stattgefunden habe.

London. Die „Times“ widmet der Rede Poincarés folgenden Kommentar: Welches auch der Ausgang des Balkankonfliktes sein würde, die mutige Haltung der Verbündeten verdient Europas volle Bewunderung. Man will in ihrem Vorgehen vielfach eine Folge des Terrorismus, der diese Bevölkerung bedrückt, sehen. Nichts wird das jetzt vollzogene Werk auslösen können. Die maßvolle Rede Poincarés bekundet neuerlich die hohen staatsmännischen Eigenschaften des französischen Kabinetts und wir sehen hier die besten Beweise, daß die Mächte gewillt sind, gemeinsam an der Lösung des Balkan-Problems zu arbeiten, wie dies den Opfern der Balkankämpfe und den Wünschen Europas entspricht.



Unsere direkten Importe neuester Ernte sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen

Ausgewählte Mischungen
offen das Pfund von Mk. **1.60** bis **5.00**
auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. // Über 1000 Filialen.

Neu!
Winzerstuben!

Jedem mit trockenem, sprödem od. dünnem Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz,

Haarausfall

neigt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich zweimaliges gründliches Waschen mit Zucker's kombinierendem Kräuter-Shampoo (Bot. 20 Pf.), möglichst tägliches fröhliches Einreiben mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25), außerdem regelmäßiges Waschen der Kopfhaut m. Zucker's Spezial-Kräuter-Haarwasser (Dose 60 Pf.) hervorragende Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei Friedr. Böttner, Drogerie, u. P. Blumenfeld, Parfümerie.

Flechten

kleine u. trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Blaschäden, Reibgeschwüre, Adern, blasse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig!

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache auch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von schmerzhaften Wunden. Diese Salbe ist u. 2.25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenklee 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schuberth & Co., Weinböhle-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Wer bei Entzündung,

Nervenschwäche

u. Abgespanntheit eines Kräftigungsmittels bedarf, kann nichts bess. tun, als Vitabuch-horcher Marksprudel stark-Quelle trinken. Dieses ausgezeichnete Heilwasser enthält in leichtverdaulicher, äußerst bekömmlicher Form alle wertvollen u. kräftig. Nähr- u. Mineralstoffe, die der geschwächte Körper zu seiner Wiederaufschüpfung bedarf, dabei ist es von präzisem Wohlgeschmack. Von zahlr. Professoren und Ärzten glänzend begutachtet. Fl. 65 u. 95 Pf. bei H. O. Hennig, C. Förster u. Fr. Böttner, Drogerien, in der Stadtapotheke.

Sehr schöne Spreu

hat auf Lager und gibt sehr bedeutend billiger ab

Max Starke, Touragegeschäft, Friedrich-Rugenerstr. 28.

2 Damenräder,
40 und 65 cm., zu verkaufen
Saulstr. 48, 1. St.

Neu!
Winzerstuben!

Casino-Theater.

Dornenkronen der Liebe.

In der Hauptrolle: Frau Gräfin Wolff-Metternich.
Das Band, herrliches Lebensbild. 3 Akte.

Zwiebeln.

100 Zentner gesunde trockene Zwiebeln, Sentner 3.20 M., Wege 30 Pfennige, empfiehlt
H. Grubbe, Goethestr. 39. Telef. 261.

Zwangsversteigerung
des Restaurants „Schützenheim“ in Strehla
findet am 1. November vorm. 9 Uhr
beim Amtsgericht Riesa statt.

Prima böhm. Braunkohlen
Prima Brifets

von höchster Heizkraft empfiehlt preiswert
Kohlenkontor Hans Ludewig.

Zucht- und Ruzvieh-Verkauf.

Von Mittwoch, den 30. Oktober an stehen
ostpreussische Kühe
(Oldenburg-Rasse) aus den reichsten Herden Ostpreußens, hochtragend und mit Kalbern, prima Qualität Kasser-Zuchtbullen zu soliden Preisen zum Verkauf im Gasthof (Ritzsch) zu Priekowitz - Fernruf Amt Großenhain Nr. 54.

Emil Reichelt, Zuchtviehhändler
aus Wittichenau (Fernsprecher Nr. 19).

Brifets, und Kohlen ab Schiff

in allen Sortierungen empfohlen
A. G. Hering & Co., Riesa, Göhr. 7.

Maurer u. Arbeiter

steht ein bei den Neubauten des Beamten-Sauereins
Sonneiter Hennig, Gröba.

Deckpreisig

empfehlen
Gärtnerlei Rödoran.
jeder Art sofort zu kaufen gesucht.
A. Eimann, Riesa, Douscher Str. 7.

Golfjacken

reinigt vorzüglichst bei schnellster Lieferung zu billigsten Preisen
W. Kolling,
Färberei u. chem. Waschanstalt.

Prima Seidefutter

hat abzugeben
Max Starke, Touragegeschäft.

Hausierant
Hauptstraße 44.

Rieser chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei.

Inhaber:
Wilhelm Jäger. Fernsprecher 236.

Einziges Unternehmen dieser Branche mit seinem Geschäftsbetriebe hier am Orte. Keine Filiale oder Sammelstelle einer auswärtigen Anstalt.

Vereinsnachrichten

M.C.S. „Orpheus“. Männerchor morgen Dienstag abends 9 Uhr, gemischter Chor Freitag abends 8.30 Uhr Übung im Gesellschaftshaus.

Allgemeiner Beamtenverein Riesa.

Nächsten Mittwoch, den 30. Oktober, abends 1/9 Uhr im Saale der „Elderrasse“

Vortrag

des Herrn Lehrer Hiller, Inhalt: „Ebbe u. Flut in der Menschheitsgeschichte“. Männerchöre des Gesangsvereins „Orpheus“.

Der Eintritt ist frei. Es wird um recht zahlreichen Besuch gebeten; auch Gäste sind herzlich willkommen.

In Nacht und Eis (Titanic)

nur noch heute und morgen im **Welt-Theater.**

Restaurant Parkschlößchen.

Mittwoch, den 30. Oktober, **großer Skat-kongress** Anfang 1/9 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein
G. Vogel.

Hotel Wettiner Hof.

Reformationsfest, Donnerstag, den 31. 10.:

groß. Extra-Militärkonzert

von der gesamten Kapelle des 2. Rgl. Schj. Bionler-Bataillons Nr. 22. Leitung: Kap. Musikmeister J. G. Müller.

Herzöglich gewähltes Programm. Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf. Familienkarten 3 Stück 1 Mark.

Nach dem Konzert feiner Ball. Es ladet höflichst ein
R. Richter.

Gasthof Gröba.

Donnerstag, den 31. Oktober (Reformationsfest), großes Freiluftkonzert, von 1/5-8 Uhr Tanzverein, nach dem **feiner Ball.**

Empfehle hierbei diversen guten Kuchen und Kaffee. Es ladet freundlichst ein
M. Große.

Hafenschänke Gröba

Abzugschmaus.

Dienstag, den 29. d. M., halte ich meinen Abzugschmaus, wozu ich alle Bekannte und Geschäftskreise nochmals freundlichst einlade.

Schachtelungsvoll **Paul Sewald.**

Gasthof Glaubitz.

Donnerstag, zum Reformationsfest, Bratwurstschmaus und Ballmusik, wozu freundlichst einladet
Otto Donat.

Weinabzug.

Von heute an vergaple ich:

1 Jah. n. Weißwein (Riesertriner) Alter 125 Jg.
1 Jah. n. Samedwein Alter 110 Jg.

Hermann Müller Nacht., Inh. Alfred Otto
Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Von dem am 1. September 1912 mit Fraulein Elisabeth Damm in Riesa eingegangenen Verlöbniß bin ich am 20. Oktober 1912 zurückgetreten.

Riesa, den 24. Oktober 1912.
Otto Bennenwig.

Neu!
Winzerstuben!

Katarina Schilbach
Lehrerin für Musikisches Klavierspiel
(insbegr. Gebildebildung und Klavierspiel), unterrichtet verschiedene geübte Schüler, sowie auch Anfänger.
Saußher Str. (Wika).

Dampfbad Riesa.

Rieserbadewannen und Dampfbäder.

Wachrosen

in großer Auswahl, Dth. von 15 Pf. an, empfiehlt
Frau Winkler, Goethestr. 23. p.
an der Stadenkirche.

Bilder,

sowie Brant u. Silbertränge werden solid und billig einacochnt.

Rich. Haferkorn,
Bauher Str. 3.

Achtung.

Morgen Dienstag, früh trifft frisch aus der See
Schellfisch,
Gablän,

Kotzungen, Kochschollen in bekannt feinsten, wohl-schmeckender Qualität ein.
Clemens Bürger,
Wld., Geflügel- und Fischhandlung.

Gänsefleisch

empfehlen
Clemens Bürger,
Wld., Geflügel- und Fischhandlung.

Vieler Fett-Vüdlinge
Vieler Sprossen

empf. Fischdlg. Carolastr. 5.

Schlüterbrot

empfehlen täglich frisch
Otto Reichs,
Bäckerstr., Niederlagstr. 17.

Theater

Gasthof Rühnrich.
Mittwoch, den 30. Oktober abends 8 Uhr Gastspiel des Schauspiel-Ensembles vom Kurbad Schmiedeberg bei Halle, a. S. Großenhain.
Dir. Vogelreuter.

Die Haubenlerche,
Schauspiel in 4 Akten von G. von Willenbruch. Räuber durch Fellel.
Schachtelnd **M. Bahrmann.**

= 30./10. 7 U. III.

F. R.

Morgen Dienstag, den 29. d. M. abends 8 Uhr Monatsversammlung bei Kamerad **Chilbach** (Schlachthof).
Das Kommando.

Kogelklub

„Alte Ente“.
Heute, den 28. Okt. Feiern des 13. Stiftungsfestes in den Spiegelgärten Hotel Talere.

Neu!
Winzerstuben!

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Frankreich ruhender Pol.

DD. Gewaltsame Ereignisse, wie Kriege oder Revolutionen, erschüttern nicht nur die Völker, in deren Schoß sie sich abspielen, oder die zunächst wohnenden, sondern, dank der vielfachen Verflechtung und Verdrängung der diplomatischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen, das ganze System der verbündeten oder verfeindeten Staaten. Der Balkanbrand hat jede der zwei großen Staatenysteme in einem Mitglied in Mitleidenhaft gezogen und damit für alle die große Frage postulierte: Was wird der andere tun? Jeder schaut misstrauisch dem andern auf die Finger, damit nicht irgend ein Vorteil in der allgemeinen Unklarheit davon hängen bleibe, und für jeden zeigen sich auf einmal Interessen, die schwer geklärt zu sein scheinen, während sie bisher kaum überhaupt existierten.

So erhob sich denn auch, im Hinblick auf die Haltung der beiderseitigen Verbündeten, zwischen den alten Gegnern Deutschland und Frankreich, fernab vom Kriegsschauplatz die Frage, wie man sich beiderseits zu stellen habe. Frankreich, petuniär und ideell aufs engste mit Rußland verknüpft, sah zu seinem Schrecken, wie der Pan-Slavismus im Orientreich auf der ganzen Linie siegte und damit ausgesprochen europäische Interessen vernachlässigte. Deutschland wiederum erkannte, daß sein natürlicher Bundesgenosse Oesterreich vielleicht wider Willen, durch provokatorisches Vorgehen der Balkanstaaten gezwungen sein werde, sein Prestige und am Ende sogar seinen Besitz zu verteidigen und daß durch eine unglückliche Verschlebung der Verhältnisse ein Defensivkrieg den Bündnisfall und damit den Krieg bringen könnte. Damit gewann die Grenze an Rhein und Donau eine unheilvolle Bedeutung und damit leisteten sich die Stromwellen vom Balkan bis in den weitesten Westen.

Der Einfluß schien zu klein für ein solches Weltspiel. Es gelang der Diplomatie, Rußland und Oesterreich von der Gefährlichkeit irgend eines Vorgehens zu überzeugen und sie zu bestimmen, etwaige Ansprüche oder Wünsche nach einem endgültigen Austrag des Balkanstreits geltend zu machen. Damit ist die Hauptgefahr nicht beschworen, nur verschoben. Selbst im Falle eines Sieges der Türkei wäre eine Neuordnung der Balkanverhältnisse unumgänglich notwendig und dadurch ein Zwist der Interessenten gegeben. Um dieser gefährlichen Aussicht die besten Seiten abzugewinnen, hat sich seit zwei Wochen besonders der Vertreter des meistbedrohten Staatswesens, Herr Poincaré, bemüht, eine Situation vorzubereiten, die allen Interessen entspricht. Daß er sich in diesem Bestreben am nächsten mit dem andern Staate trifft, der von kriegerischen Verwicklungen nur Schaden hätte, mit Deutschland, liegt in den Verhältnissen begründet. Nur Frankreich und Deutschland sind territorial uninteressiert an der eventuellen Verteilung der europäischen Türkei, ja, für Frankreich bedeutete sogar eine solche Verteilung die erhebliche Gefährdung eines großen Guthabens. Welchen Weg beide Staaten gehen werden, um ihr Ziel zu erreichen, weiß noch niemand und sie selbst wohl am allerwenigsten. Die Formel, auf die sich Großmächte und Balkanstaaten einigen können, ist noch nicht gefunden und wenn sie gefunden sein wird, stellt es sich fraglos heraus, daß sie auf dem Weg durch sämtliche Kabinette inzwischen jeden Inhalt verloren hat. Ob es angesichts dieser Bewisheit wirklich nützlich ist, Wert oder Unwert einer gemeinsamen deutsch-französischen Aktion durchzuprüfen, erscheint mehr als fraglich. Denn

diplomatische Vorgänge, deren anerkannter Mutter die Not ist, können nicht als Kennzeichen einer wirklich bezeichneten Aenderung der Volksstimmung angesprochen werden.

Auf was basiert denn die Abwägung des europäischen Gleichgewichts im allerletzten Grund. Doch nur auf dem deutsch-französischen Gegensatz, den alle Mächte als sichersten Posten in ihrer Rechnung einstellen. Diese Bewisheit zu gunsten hinreichend konstruierter Möglichkeiten aufzugeben, heißt schwanke Ueberlegungen noch schwankender zu machen. Man sollte die Untugenden in Deutschland endgültig aufgeben, von einer „Versöhnung der Gegensätze“ zu sprechen, wenn es sich von französischer Seite nur um zielbewusste Verfolgung eines augenblicklichen Vorteils handelt. Zur Zeit des Marokkovertrages war die deutsche Presse und waren sogar die Parlamente voll Lobes über dieses erste deutsch-französische „Friedenswerk“ und überall erstanden Projekte, die den Ausgleich der alten Feinde von diesem Tage an als sicher verkündeten. Dabei gab es seit Wollanger gar keine Zeit, in der die französische Presse die Führer der Parteien heftiger und verbissener gegen Deutschland lehrte, als nach Abschluß dieses „Friedenswerkes“. Daran möge man sich heute erinnern und Frankreichs Besorgnisse für die Tette ottomane nicht mit Begeisterung für das deutsche Gemüt verwechseln.

Intervention?

DD. Als die Balkanwirren Mitte der siebziger Jahre einsetzten, äherten von orientalischer Sachkunde nicht beeinflusste Leute die Meinung, Europa brauche nur eine Woche seine Augen zu schließen, und die christlichen Völker der Balkan-Halbinsel würden die Osmanen aus eigener Kraft über den Bosphorus zurückerzwingen. Als Serbien und Montenegro die Probe aufs Exempel machen wollten, kam es bekanntlich so, daß die Eubrosienflöße bloß durch Europas, insbesondere Rußlands Einschreiten vor einer türkischen Eroberung bewahrt wurden. Diesmal hat sich jene einst so grundüberlegte Voraussage beinahe buchstäblich erfüllt. Der Krieg währt erst 1 1/2 Wochen, und schon spricht man vom drohenden völligen Zusammenbrüche der Türkenmacht.

Soll nun Europa seine Augen aufstun und den Siegern die Beute aus den Zähnen reißen? Das schlichte Empfinden mag diesen Gedanken zurückweisen. Alles, was in Europa und Amerika die Phrase vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen isst, was in England das Evangelium Sancti Gladstonii vom „unaussprechlichen Töten“ gläubig bekennen gelernt hat, was in Rußland sich für die slavischen Brudervölker begeistert und in Italien mit Garibaldi und seinen Schwestern die Revolutionen aller Völker beider Hemisphären mitgemacht hat, wird in heller Entrüstung aufstehen, wenn etwa österreichische Bajonette die Kirchhofstraße am Balkan schaffen. Wir wollen Herz und Nieren der Guten nicht auf ihre Ehrlichkeit prüfen. Wir wollen diese ebenfalls nicht um Aufklärung über den Widerspruch bitten, daß sie vielleicht eben vom Gegenteil kommen, in dem aus dem so ganz anders gestimmten Evangelium der heiligen Verheißung vorgelesen und der ewige Weltfriede angeschmachtet ist, während man jetzt die blutige Ausrottung der türkischen Nation predigt und für das Heiligtum der Friedensbrecher schwärmt. Zu dieser Gewissensfrage wird die Zeit gekommen sein,

wenn Rußland früher oder später seinen letzten Stoß auf das Herz des Osmanentums ausführt, auf das Festland von Kleinasien, das diese Nation sich in früheren Jahrhunderten zu eigen gemacht hat und gegenwärtig in geschlossenen Massen demokt. Viel mehr wird ihr wohl von ihrem alten großen Reiche nicht gelassen werden, wenn sie endgültig aus Europa weichen muß, und das Granada des Ostens in die Hände der Christensieger gefallen sein wird. Denn für Syrien und Mesopotamien hat man schon die arabische Frage erfinden, und für die nähere Umgebung Jerusalems hat England bekanntlich die zionistischen Projekte bereitet, während am Golfe von Iskenderun sich bereits seit dem von Lucullus besiegten Könige Tigranes ein verstrengter Zweig des armenischen, gleichfalls von den Engländern ins Herz geschlossenen Volkes eingeknistet hat. Aber wie steht es mit dem Hochplateau zwischen den Taurus-Ketten?

Wenn nun also die Intervention unterbleiben sollte wegen ihrer allerdings schwindenden internationalen Unpopulartät: was wird dann aber aus dem Werke, das wir vor dem Kriegsausbruch von der unbedingten Aufrechterhaltung des status quo vernahmen? Es nicht heute schon Neut die Herren beschleibt, die damals im leichtfertigen Vertrauen auf einen entscheidungslosen Verlauf des Feldzuges, die Durchsetzung ihres Willens hinausschoben, statt den durch ihre Erklärung von vornherein zur Ueberflüssigkeit verdammten Krieg überhaupt durch ein Nachwort zu verhindern? Wenn die Balkanstaaten wirklich geglaubt hätten, daß sie doch nichts abbekommen sollten bei einem günstigen Ausgang, hätten sie ganz gewiß das Risiko eines unglücklichen, hätten sie die schweren Blutopfer jedes Krieges nicht auf sich genommen. War das Wort vom status quo in der Tat ohne Hinterhalt gesprochen, dann dürfte es schon zu spät geworden sein, jetzt noch mit seiner Bewirkung Ernst zu machen. Die Türken durch die Mächte Gnade ihre europäischen Existenz fortsetzen zu lassen, entspricht kaum deren eigenen Interessen. Der Augenblick ist da, in dem allgemeinen Zusammenbrüche wenigstens rücksichtslos die eigenen Interessen zu vertreten. Natürlich wird auch das nicht ohne eine schmerzhafteste Operation mehr möglich sein. Vielleicht hätte ein rechtzeitigiger Einmarsch in den Sandsthal und darüber hinaus den Krieg wenigstens für Serbien und Montenegro gegenstandslos gemacht. Heute lauert auf diesem Wege die verdoppelte Gefahr. Nicht von den Voraussetzungen ihres leichten Sieges, sondern von ihrem heimlichen Schützer und Ökner.

Die Kriegslage auf dem Balkan

zeigt das Bild eines ebenso überraschenden wie völligen Zusammenbruchs der Türkei. Wenn auch die Meldungen über den Ausgang der bis jetzt stattgefundenen Zusammenstöße sich fortgesetzt widersprechen, kann doch nicht daran gezweifelt werden, daß die Türken auf allen Kriegsschauplätzen dem Ansturm ihrer Gegner weichen müssen. Die Montenegriner sollen südblich unmittelbar vor Sutari stehen, nördlich sich bereits mit den Serben vereinigt haben. Diese selbst sind bis Lesfib vorgebrungen und haben von dieser wichtigen Stadt Besitz ergriffen, ohne daß die Türken versucht hätten, sie zu halten. Nicht minder erfolgreich sollen die griechischen Truppen auf ihrem Vormarsch sein, dessen bisherige Erfolge auch ihnen bald die Vereinigung mit den ser-

Liebe und Kunst.

Roman von Friedrich Fejt von Dindlage. 37

In musikalischen Kreisen bewegte sich damals auch ein junger Rechtsgelehrter, ein sehr vermöglicher Norddeutscher, ein Mann von eminentem Kunstinteresse, und wenn auch nicht selbst Musiker, so doch von regem musikalischen Verständnis. Er mochte damals belästigt in der Mitte der Dreißiger sein und verlebte den Winter in Wien, lediglich seinen Interessen folgend. Trotz seiner fast romanischen Gesichtszüge — er konnte als schöner Mann gelten — haßte ihm eine gewisse nordische Gutmütigkeit an, die man in Wien schon schwerfällig nannte, und seine erste Auffassung in moralischer Beziehung wurde von den jungen Lebemännern oft belächelt.

Sie wissen, wie gefährlich das „Belächeltwerden“ einem Manne, den Frauen gegenüber, ist! Der Doktor, — der Name tut nichts zur Sache, — verkehrte fast täglich im Hause meines Vaters, und ich wußte, daß den Mann keine oberflächliche, flüchtige Laune dahin zog.

In näheren Verkehr traten die vortrefflichen Charaktereigenschaften, das tiefe Gefühl und der hervorragende Wertstand des ausgezeichneten Mannes immer mehr in den Vordergrund. Es waren mir seine ersten, treuen Absichten auf mich nicht fremd. Nichts würde im Wege gelegen haben, wenn ich mich hätte entschließen können, dem feinfühlenden geistvollen Manne auch nur ein aufmunterndes Zeichen zu geben. Ich tat es nicht, — weil — die Narren ihn belächelten, die er doch alle, alle, nach jeder Richtung hin, überfah, Ich war damals eben noch jung genug, um mich durch solche Neugierigkeiten beeinflussen zu lassen. Wir schieben — als Freunde, und in jahrelanger Korrespondenz ist mir immer klarer geworden, daß ich meine Freundschaft einem Manne von reinem, edelstem Charakter schenkte.

Sie bedachte die Augen mit der Hand und seufzte. Er ahnte nicht, ahnte es noch heute nicht, welche einregende Rolle er in meinem Leben spielen sollte. — Ja, mein Freund, wenn eine unersessene Hand hineingreift in das Gattenpiel unseres Daseins, dann gibt es eine jährliche Dissonanz, und lange dauert es, bis die Nachtstücke verhallen.

„Ihre Erzählung stimmt Sie traurig, Mrs. German! Soll ich gehen, wollen Sie allein sein mit Ihren Erinnerungen?“
„Nein, nein,“ erwiderte sie, sich aufrichtend. „Sie sollen auch die Dissonanz hören, — hören, wie die Saiten zersprengt wurden. Die Anstrengungen der Winterjahre machten meinen Aufenthalt während der Sommermonate in einem Seebade wünschenswert. In Begleitung meines Vaters reiste ich im folgenden Juli ab. Belgoland war unser Ziel. In Hamburg erwartete uns mein Freund, der Doktor. Er war brieflich von unserem Kommen benachrichtigt. Unverändert liebenswürdig und freundlich, vermißt er doch geistlich, durch Worte und Mienen anzudeuten, was ich doch schon in Wien zu wissen glaubte, daß er mich liebt. Unter den Freunden auf der Nordsee-Insel befand sich auch ein Amerikaner. Was war natürlicher, als daß mein Vater sich dem Landsmann anschloß. Hierzulande wird ja schnell vergessen, welchen Stammes man ist. Mein Vater, von spanischer, und Mr. German von germanischer Rasse, gehörten derselben Nation an.“
„Ihr Mann?“ unterbrach Andrea.
„Ja,“ seufzte sie, „mein Mann!“

„Lassen Sie mich's kurz machen! Mr. German war ein sehr ernster, schöner Mann. Seine blonden Haare und lichtblauen Augen harmonierten mit der nordischen Günstgestalt. Sein abgeglichenes, kaltes Wesen, sein fester, schwermütiger Charakter kamen damals noch nicht zum Vorschein, wo er den Mittelpunkt der Gesellschaft bildete, doch gute Formen bestechend und um seinen Reichtum beneidet. Wie es möglich war, jetzt begreife ich es nicht mehr; aber im Reizraume von drei Wochen war ich Mrs. German's „glückliche Braut.“
Sie schweig, und tiefer Schatten lag über den in der Erregung noch immer schönen Jügen.
„Und dann?“ fragte Andrea leise.

„Dann — dann kam mein Freund aus Hamburg. Rein dort verriet seine Gefühle; aber Totenblässe trat in sein Gesicht, als ich ihm sagte, daß ich verlobt sei. Damals schon wußte ich, daß ich ihn liebte — daß ich namentlich unglücklich sein würde an der Seite meines Mannes. Es war zu spät. Mr. German drängte zur Rückreise nach New-York, und da ich diese als seine Frau mitmachen sollte, so wurde unsere Verbindung im folgenden Monat bereits vollzogen. Die schroffen Gegensätze in unserem Empfinden traten bereits

während der stürmischen Ueberfahrt zu Tage und nahmen zu von Monat zu Monat. Bei dem immerwährenden Kampfe gegen den Nigun und die trübe Laune meines Mannes fand ich einen wahren Halt in der Korrespondenz mit meinem Freunde. Ihm durfte ich den ganzen Jammer meiner Seele aussprechen, — den er schon vorhergesehen — damals, vor meiner Abreise. Der trennende weite Ozean führte in diesem Falle unsere Seelen zu innigerem Erkennen, wie wir es ohne diese räumliche Trennung niemals hätten finden können — finden dürfen. Nur selten betrat Mr. German meinen Parkour, welcher dagegen, dank den mir gewährten unbefchränkten Mitteln, bald der Vereinigungspunkt aller derra wurde, die der Kunst angehörten oder die Kunst liebten.

Dort suchte ich den Ertrag für das alles, was ich in meiner Ehe entbehren mußte. Einmal zwar, — es war nach der Geburt unserer Wdly, — glaubte ich Mr. German aus seinem schwermütig mißnutigen Wesen auferweckt, — wenige Tage währte diese Stimmung, um dann einem erhöhten Trübfinne Raum zu machen. Wozu Ihnen schildern, was mich durch Jahre gequält, — durch viele Jahre. — Eines Tages — es sind fünf Jahre seitdem vergangen — fand ich bei meiner Heimkehr von der Spazierfahrt das Konvolut der Briefe meines Freundes geöffnet und über den Schreiberlich verstreut, einzelne Briefe entfaltet. Im ersten Augenblick dachte ich an Wdly, die damals bereits neun Jahre alt war. Ich rief sie heran, erhielt aber die Versicherung, daß sie mein Zimmer gar nicht betreten habe. Ganz fern lag mir die Annahme, mein Mann könne in meiner Abwesenheit meinen Salon aufgesucht haben. Schon seit Wdly's Geburt war er in meinen Räumen mir wie ein Gast erschienen und er hatte seine Zimmer außerdem in dem entgegengesetzten Flügel des Hauses, — den Sie jetzt bewohnen. — Und doch war er es gewesen!“

Sie hielt das Buch an die Augen, die sich wieder mit Tränen füllten. Dann stand sie auf, öffnete ein Fach ihres Schreibtisches und nahm ein Schreiben heraus das sie entfaltet. Behütet hasteten ihre Blicke auf den Schriftzügen, während sie leise fortfuhr: „Wenige Stunden später, — ich hatte die Abwesenheit des Mr. German noch gar nicht bemerkt, — brachte mir der Postbote diesen Brief, in einem Poststampe von Brooklyn aufgegeben.“

hischen und montenegrinischen Armeen erwidern müssen. Dann wäre der ganze Krieg der Balkanhalbinsel in der Hand der Verbündeten, deren Heere sich gemeinsam gegen die Platte der türkischen Ostarmee wenden könnten. Die Niederlage dieser Armeen bei Kirkisse ist unumkehrbar ebenfalls bestätigt worden, sodass für die Türken sogar die Gefahr einer Bedrohung Konstantinopels besteht. Wenn „Europa“ wirklich eingreifen will, dürfte es dazu allgemach Zeit sein.

Die türkisch-bulgarischen Kämpfe.

Das türkische Ministerium des Auswärtigen erhielt Sonnabend Abend vom Kriegsministerium die Meldung, dass Kirkisse wieder genommen sei. Man ist in Konstantinopel über das „wieder genommen“ erstaunt, da man allgemein glaubt, dass die Bulgaren in Kirkisse überhaupt nicht eingezogen sind.

Ueber die Lage der von den Bulgaren bereits teilweise eingeschlossenen Festung Adrianopel lagen am Sonntag in Paris einige bemerkenswerte Meldungen vor, aus denen jedenfalls hervorgeht, dass sich die Festung noch im Kontakt mit der Außenwelt befindet. Dennoch leistet der Platz energischen Widerstand, die Garnison befindet sich in vortrefflicher moralischer Verfassung und voll guten Mutes. Eine Verteuerung der Lebensmittel ist noch nicht eingetreten. Die türkischen Verbände sind in den Spitälern durch französische Krankenschwestern eine liebevolle Pflege. Trauer im Borgebäude sieht man eine Menge unbeeideter Leichen gefallener Bulgaren liegen. Die bulgarischen Truppen, welche vor Adrianopel erschienen sind, sollen an Proviantmangel leiden, da der Nachschub von Proviant Schwierigkeiten bereitet. Diefen Meldungen, die dem Main entnommen sind, der sie von seinem in Konstantinopel weitenden Chefredakteur erhalten hat, sei noch eine andere Nachricht desselben Wortes angefügt, die bestätigt, dass die Bulgaren, die auf der Verfolgung der von Kirkisse nach Bida zurückfliehenden Türken begriffen waren, eine Niederlage erlitten. Die Türken machten jetzt und lieferten ihnen ein Rückzuggefecht; das mit dem Siege des Halbmonds endete. Die Bulgaren mussten infolgedessen die weitere Verfolgung einstellen.

Nachdem die aus türkischer Quelle stammenden Nachrichten sich bisher fast alle als unrichtig herausgestellt haben, wird man auch diesen vorkommenden den türkischen Massen günstigen Meldungen mit größter Vorsicht begegnen müssen. Es liegen auch eine ganze Menge Nachrichten vor, die davon sprechen, dass die Lage der türkischen Ostarmee und der Festung Adrianopel eine sehr schlimme ist. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ meldet aus dem Hauptquartier der bulgarischen Ostarmee: Die im Zuge befindlichen Operationen, der bulgarischen Ostarmee zielen auf Einschließung der an der Maritima und auf dem Rückzuge über den Ergeneßfluß befindlichen türkischen Streitkräfte hin. — Ueber die Lage vor Adrianopel heißt es, am erfolgreichsten seien die Bulgaren auf der Südwest- und Nordostfront. Im Nordosten ist der Fall der Gruppe Trautskij unmittelbar bevorstehend, womit die Nordfront durchbrochen und die ganze Linie aufgebrochen ist, sodass die starke Catalba-Position im Rücken genommen werden kann. Zur Zeitung des Angriffs auf Adrianopel gegen Südwest ist eine starke Kolonne aus dem Arbatale gegen die Bahnlinie vorgegangen und hat Salpistatar und Emirlar besetzt.

Aus Sofia wird gemeldet, dass die Kapitulation oder die Einnahme der Festung Adrianopel nicht bevorstehe, da die Befestigungswerke durch das gutgezielte Feuer der bulgarischen Batterien außerordentlich gelitten hätten. Sie seien stellenweise zu Ruinen zusammengeschossen worden und die massenhaft in die Stadt hineingefallenen Granaten haben auch dort großen Schaden angerichtet. Zahlreiche Häuser sind schwer beschädigt worden, ganze Häuserzeilen gingen in Flammen auf. Immer wieder wird in den Berichten der Kriegsberichterstatter in bulgarischen Hauptquartier betont, dass die Türken außerordentlich schlecht schießen; namentlich ihre Artillerie, trotzdem sie erstklassige Schusswaffen wie die Krupp'schen Geschütze und die Mausergewehre in Händen haben. Ueberhaupt zeigt sich immer mehr, dass die Türkei absolut nicht zum Kriege vorbereitet war, und dass die heftigen Partiekämpfe, die mit dem Siege des Jungtürkentums einsetzten, die Armeen vollständig demoralisierten.

Die Bulgaren haben bei Kirkisse 7 Schnellfeuerbatterien samt Munitionswagen, ferner eine große Menge Patronen, 18 gewöhnliche Geschütze, 12 Belagerungsgeschütze, im ganzen 58 Stück, erobert. Ferner fielen ihnen mehrere Lebensmittel- und Equipierungsdepots in die Hände. — In den Pulverkammern der Forts von Kirkisse wurde eine beträchtliche Menge Munition vorgefunden. Auch zwei Aeroplane wurden erbeutet. Die Straßen, die von Kirkisse gegen Südost und Westen führen, sind besetzt mit Gepäck, Munition, Wagen aller Art, Uniformen und Kleidungsstücken. Bei der Einnahme von Kirkisse fielen den Bulgaren auch eine Menge Landkarten und Papiere in die Hände, aus denen sie deutlich ersahen, auf Grund welchen Operationsplanes die Türken über die verbündeten Königreiche zu siegen hofften. Dieser Fund erleichtert den Bulgaren selbstverständlich das Disponieren bei ihren ferneren militärischen Operationen.

Ein Vorgang auf dem Kriegsschauplatz, bei dem eine türkische Truppenabteilung im Angesicht des Feindes sich geradezu trübselig sorglos benommen haben soll, wirkt, wenn man auch natürlich nicht verallgemeinern darf, doch ein merkwürdiges Licht auf das Benehmen türkischer Truppenführer. Zu dem am 24. ds. Mts. gemeldeten Gefecht östlich von Adrianopel, wobei die Bulgaren 12 Kanonen und 16 Munitionswagen erbeuteten und ihnen 1000 Gefangene in die Hände fielen, wird von zuverlässiger Seite folgendes mitgeteilt: Am Morgen des 24. dieses Monats waren zwei türkische Infanterie-Regimenter mit Artillerie, aus der Richtung Chas-

sol kommend, auf dem Marsch nach Adrianopel begeben. Das Terrain ist hier sehr stark hügelig, da in ihm sich lauter parallel laufende Hügelketten befinden, die von Süden durchzogen werden. Trotzdem marschieren die Türken ohne Marschleistung; ohne rechte Planfensbedeckung dürften sie keinesfalls gehabt haben, sonst hätte ihnen nicht das Maß der Passieren können, das sie tatsächlich gehabt haben. Während sie abwärts wie in den ruhigsten Friedenszeiten ihren Weg verfolgten, wurden sie von den Truppen der Vorhut einer bulgarischen Kolonne entdeckt, die, von Norden kommend, auf die östliche Verbindungslinie vorrückte. Nun entwickelte sich ein Gefecht in der für beide Teile charakteristischen Weise. Während die Türken den Marsch fortsetzten und nichts von dem Unheil ahnten, das sich in ihrer Platte zusammenbraute, trat der Kommandeur der Bulgaren in Ruhe seine Anordnungen. Er stellte seine Infanterie so auf, dass sie die Kolonne der Türken der ganzen Länge nach unter Feuer nehmen konnte. Als erste wurden die Bespannungspferde der Artillerie niedergeschossen, so dass die Geschütze und Munitionswagen liegen bleiben mussten. Die türkische Infanterie versuchte, die Situation zu retten und auf dem nächsten Abhang Stellung zu nehmen. Allein die bulgarische Infanterie ließ ihnen keine Zeit dazu, sondern attackierte sie mit dem Bajonett, so dass die Türken sich ergeben mussten.

Die türkisch-serbischen Kämpfe.

Wie amtlich aus Belgrad gemeldet wird, ist die Stadt Ueskub am Sonnabend nachmittags 2 Uhr von den Serben eingenommen worden. Die türkischen Truppen zogen sich bereits mittags aus Ueskub zurück, so dass die Stadt von den serbischen Truppen ohne Kampf eingenommen wurde. Die serbische Kavallerie machte sich an die Verfolgung der rasch zurückgehenden Türken, die sie mehrfach attackierte. Der Rückzug artete infolgedessen in wilde Flucht aus. Die Nachricht von der Einnahme von Ueskub rief in Belgrad unbeschreiblichen Jubel hervor. In der Stadt fanden am Abend stürmische Kundgebungen statt. Der Einzug des Kronprinzen in Ueskub vollzog sich in feierlicher Weise. Die Konjunktur wohnt dem Empfang in voller Uniform bei. Nachmittags nahm der Kronprinz an einem Gottesdienste in der serbischen Kirche von Ueskub teil.

Am Freitag sind in Belgrad 324 Verwundete aus den Kämpfen auf dem westlichen Kriegsschauplatz und 578 Verwundete aus der Schlacht bei Rumanowo eingetroffen. Die Gesamtverluste der serbischen Truppen sollen sich auf 2000 Tote und 900 Verwundete beziffern. Die Türken hatten 8000 Tote. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Nach Erzählungen von serbischen Verwundeten haben die serbischen Truppen die größten Verluste bei der Erstürmung der von der türkischen Artillerie besetzten Anhöhen erlitten, welche infolge der vortrefflichen militärischen Positionen durch Bajonettaufer genommen werden mussten. Erst nach Eroberung dieser Positionen konnte die serbische Artillerie in Vorkamkeit treten und richtete unter den türkischen Truppen ein förmliches Mähdab an. Unbestätigten Nachrichten zufolge soll der Abwesenheit des Jisa Voketinac, welcher sich anfänglich den serbischen Truppen angeschlossen hatte, mit seinem beträchtlichen Anhang an der serbischen Armee Verrat geübt haben und mit einer großen Anzahl Abwesener getötet worden sein. Authentische Nachrichten fehlen. General Jankowitsch, der Kommandeur der blühenden serbischen Armee, ließ auf dem Kampffeld unweit des Grabes des Sultans Murad für den in der Schlacht vom Jahre 1389 gefallenen Jaren Lazar und die gefallenen serbischen Krieger ein feierliches Requiem abhalten. An den Gräbern des Jaren Lazar und des Sultans Murad wurden serbische Ehrenwachen aufgestellt. In den eroberten Städten fanden Dankgottesdienste für den Sieg der serbischen Waffen statt.

Wie amtlich gemeldet wird, erbeuteten die serbischen Truppen bei Rumanowo 55 türkische Feldgeschütze, 6 Gebirgsgeschütze, 6 Mitralleusen, 80 große Feld- und große Mengen sonstigen Kriegsmaterials. Bei der Einnahme von Stenja wurden 13 türkische Geschütze und zahlreiche Gewehre sowie Munition erobert.

Die türkisch-griechischen Kämpfe.

In Athen ist folgendes Telegramm des Generals Sopunjakis aus Arta eingetroffen: Unsere Armee hat Sonnabend Abend Philippadha, Euroz, Leotherochori, die Brücke über den Pantanassa, und darauf Strivina eingenommen. Die türkischen Truppen befinden sich auf der Flucht und haben große Mengen von Munition, Lebensmitteln und Kriegsmaterial zurückgelassen. Ein türkischer Offizier und zwölf türkische Soldaten wurden gefangen genommen. Ich habe die nötigen Befehle gegeben, um die Sicherheit der Bewohner des eroberten Landes ohne Unterschied der Religion zu gewährleisten.

Die türkisch-montenegrinischen Kämpfe.

Die montenegrinischen und serbischen Truppen haben sich in Stenja vereinigt, wo eine freundliche Begrüßung erfolgte. In Cetinje und Metza erweckte die Meldung große Begeisterung. — Kronprinz Danilo hat sich zum Arabosch begeben. Die Operationen ruhten wegen des Regens. Sonnabend früh versuchten die Türken einen Gegenangriff. Es entwickelte sich ein Kampf, dessen Ausgang noch unbekannt ist. Der König von Montenegro begab sich vormittags in Begleitung des österreichisch-ungarischen und italienischen Militärattachés, des serbischen Generals Atankowitsch und der diplomatischen Vertreter der Balkanstaaten auf das Schlachtfeld. — In Metza verläutet, der König habe durch einen Parlamentarischen Oberbefehlshaber in Stutori Vorstellungen machen lassen, dass weiterer Widerstand nutzlos sei, dass überflüssiges Blutvergießen vermieden und die Uebergabe vollzogen werden möge. Stwart, das von der Außenwelt vollständig abgeschnitten ist, habe bisher die Aufforderung unbeantwortet gelassen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

22. Ein internationales Ausschließungsabkommen ist als Ergebnis der seit Anfang Oktober in Berlin tagenden Internationalen Ausschließungs-Konferenz am Sonnabend unterzeichnet worden. Die Vertragsstaaten haben nunmehr vereinbart, dass große, allgemeine, also „Weltausstellungen“ nur alle drei Jahre veranstaltet werden und in demselben Lande erst nach Ablauf einer Frist von 10 Jahren wiederholt werden dürfen. Man hat sich ferner über die Grundzüge verständigt, nach denen Ausstellungen als amtliche oder amtlich anerkannt zu behandeln seien und endlich über eine gemeinsame Bekämpfung der Schwindelausstellungen und des Verfallsenshandels.

23. Die Ausdehnung des Deutsch-Österreich-Vertrages auf die maritimen Streitkräfte wurde in einer verdeckt offiziösen deutschen Note angekündigt, während Graf Berchtold in Italien weilte. Nunmehr dringlichen italienische Quellen, dass diese Frage tatsächlich bei der Ministerbegegnung in Pisa angefaßt worden sei. Der italienische Depulertus Frederico de Palma behauptet in einem Brief an den Korrespondenten eines Wiener Blattes, es sprächen ganz positive Anzeichen dafür, dass die Plotentkonvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien schon beschlossene Sache ist. Das geht zu weit, aber eine Rolle spielen wird die Angelegenheit bei den bevorstehenden Berliner Unterredungen zwischen San Giustano und unseren Staatsmännern jedenfalls.

24. Der Abgang der Fleischsteuerungsdebatte im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Sonnabend von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Eröbel eingeleitet, der eine Agitationstunde sehr sehr alten Stiles hielt. Sie war der Beginn einer freidenklichen Debatte, in die auch zwei Minister, der Landwirtschaftsminister und der Minister des Innern, eingriffen. Schließlich neues brachte die Erörterungen nicht mehr. Sie bestanden vielmehr hauptsächlich in ausgeprägter parteipolitischen Auseinandersetzungen über den Standpunkt der einzelnen Parteien zur Steuerungsfrage und die Berechtigung derselben. Das Duell zwischen dem Fortschrittler Hoff und Dr. Dietrich Hajn hatte sogar lediglich diese Bedeutung.

Eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Erbauer des Reichstages, C. Albert Wallat fand gestern in der Ruppelstraße bei Reichstagsgebäude statt. Die Gedächtnisrede hielt der Architekt Professor Dr. v. Zehrfisch aus München.

25. Der amtliche Saatensandbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. In der Berichtswocher kamen mehrfach Niederschläge vor, die den Fortgang der Feldarbeiten behinderten. Die Saat hat sich nach anfänglicher Ermüdung wieder abgeklärt, doch sind stärkere Nachfröste nirgends aufgetreten. Die Kartoffelernte kann in der Hauptsache als beendet angesehen werden, während von den Rüben ungefähr noch die Hälfte im Boden sein dürfte. In den letzten Tagen mußte das Roden häufig unterbrochen werden. Bezüglich der Erträge befestigen die Berichterstatter ihre früheren Angaben. Eine Gewächsunahme hat in der letzten Zeit nicht mehr stattgefunden. Wohl aber ergibt sich hier und da noch eine Besserung des Jodgehalts. Durch die unbeständige Witterung wurden die Bestenarbeiten neuerdings aufgehoben und vielfach glaubt man, daß die Weizenausfaat sich nicht mehr in vollem Umfange wird ausführen lassen. Der Roggen ist wohl mit wenigen Ausnahmen untergebracht. Niederschläge haben den Aufgang in der letzten Woche gesichert, aber allgemein wird berichtet, daß die Saaten sich bei der kühlen Witterung nur langsam entwickeln und sich nicht recht bestanden können. Man fürchtet infolgedessen, daß namentlich die späten Saaten schwach und wenig widerstandsfähig in den Winter kommen werden, sofern das Wetter nicht noch eine Zeit lang milden Charakter behält. Sehr günstig beurteilt wird nach wie vor der junge Alee, von dem hier und da noch ein Schritt genommen werden kann. Im übrigen wird berichtet, daß die Grünfütterung sich ihrem Ende zuneigt. Auf den Wiesen ist infolge der kalten Witterung nichts mehr gewachsen, auch die Weiden lassen nach, sodass das Vieh vielfach schon aufgestallt werden muß.

Der Kinematograph im Schulunterricht. Am nächsten Mittwoch beginnen die vom preussischen Kultusministerium ins Leben gerufenen kinematographischen Vortragsabende für Direktoren und Oberlehrer in Berlin. Diese Vortragsabende verfolgen den Zweck, den Oberlehrern aus eigener Anschauung Kenntnis zu verschaffen, inwieweit brauchbares Filmmaterial zur Verwendung in den höheren Schulen vorhanden ist. Die Unterrichtsverwaltung hofft von Kinematographen eine Verlebung des Unterrichts auf den verschiedensten Gebieten, insbesondere für Erdkunde, die naturwissenschaftlichen Fächer und die Geschichte.

Die Begegnungen der Staatsmänner des Dreibundes. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Der Besuch, den der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Berchtold bei unserem italienischen Verbündeten abgestattet hat, trug, wie die aus Wien, Florenz und Rom vorliegenden Rundgebungen erkennen lassen, ein Gepräge besonderer Herzlichkeit und ist in voller Harmonie verlaufen. Ein Seitenstück sollen die Besprechungen von Pisa und San Raffore durch den für Anfang nächsten Monats in Aussicht stehenden Besuch des ausgezeichneten Leiters der italienischen Auslandspolitik Marquis di San Giustano bei uns und in Oesterreich-Ungarn erhalten. Diese wiederholten Begegnungen zwischen Staatsmännern des Dreibundes gelten seiner Sonderpolitik in der ersten Frage, mit der zurzeit die europäische Diplomatie befaßt ist. Sie stellen sich vielmehr in den Dienst derjenigen gemeinsamen Bestrebungen, die von den Großmächten zur Einschränkung des Kriegszustandes auf dem Balkan fortgesetzt werden. Die Mächte streben dahin, einmütig zu handeln, sobald die Entwicklung der Kriegslage dafür reif sein wird.

Der Entwurf über das Petroleummonopol wird in den Ausschüssen des Bundesrates Anfang November beraten werden, da das schärfste Bundesratsmitglied von Eicht in den nächsten Tagen fertiggestellt haben wird. Die Bundesregierungen legen dem Entwurf in seiner Grundform bereits zugestimmt. Man hofft, den Entwurf bis Ostern im Reichstag vorzubringen und am 1. Oktober 1913 in Kraft treten lassen zu können. Uebrigens sollen Bestrebungen von Interessenten im Gange sein, auch den Betrieb von Benzin, Treiböl und Gasöl in das Reichs-Petroleummonopol einzubeziehen. Gegen das Petroleummonopol wendet man sich neuerdings immer deutlicher in Amerika. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Washington berichtet wird, sagte der Unterstaatssekretär Wilson in einer Bankettrede in Huntington ohne Erwähnung der Standard Oil Co. oder Deutschlands, das gleichviel, was eine amerikanische Gesellschaft sich zu Hause auszubilden kommen lasse, die amerikanische Regierung nicht zugeben werde, daß eine derartige Gesellschaft von der Regierung eines fremden Landes gemahregelt werde. An eine Maßregelung einer amerikanischen Gesellschaft ist in Deutschland nicht gedacht. Wenn man bei uns ein Monopol einer amerikanischen Gesellschaft vorbeugt, so ist das eine Angelegenheit des Deutschen Reiches, in die sich einzumischen die amerikanische Regierung weder Recht noch Anlaß hat.

Der elsass-lothringische Unterstaatssekretär Mandel hat gegen die Kolmarer Zeitung „Nouvelles“ Strafantrag gestellt, weil diese ihn beschuldigt in einem bestimmten Fall Mitarbeiter der „Reinisch-westfälischen Zeitung“ zu sein.

Die demokratische Vereinigung hat in Berlin I von der Auffassung einer Sonderkandidatur gegen den ehemaligen Reichspräsidenten Raempp abgesehen.

Italien. Der italienische Ministerpräsident Giolitti soll die Annahme des Herzogstitels durch den ihn König Viktor Emanuel wegen seiner Verdienste um den italienisch-türkischen Frieden ehren wollte, ausgeschlagen haben.

Frankreich. In Frankreich nimmt die Beschäftigung der Frauen im Staatsdienst bedeutend zu. Jetzt zählt die Berufsstatistik 155 000 Frauen in den Ministerien, auf Post- und Telegraphendämern, in den Museen und Bibliotheken. Im Reichsamt allein sind 70 000 Frauen tätig.

Der Ministerpräsident Poincaré hielt an einem Bankett, das ihm zu Ehren gegeben wurde, eine Rede, in der er ausführte: Die Regierung brauche die Unterstützung aller Republikaner und das Vertrauen aller Franzosen, um sich der schwierigen Aufgabe gewachsen zu fühlen, welche die Umstände ihr auferlegten. Poincaré sprach von dem Sturme, der soeben auf dem Balkan losgebrochen sei, und erinnerte daran, daß die Regierung getreu ihrer vor den Kammeren übernommenen Verpflichtung, die französischen Finanzquellen Unternehmungen vorzubehalten, die der französischen Politik dienlich, in kluger Weise trotz der freundlichen Versicherungen Bulgariens die Dehnung des französischen Wortes für eine bulgarische Anleihe verhindert habe. Poincaré erinnerte ferner daran, daß Frankreich, um dem legitimen Teile der Forderungen der Balkanvölker Rechnung zu tragen, sich dem Vorschlage des Grafen Berchtold angeschlossen und der Spitze die schnelle Bewirkung der versprochenen Reformen empfohlen habe. Frankreich werde sich bemühen, den drohenden Krieg zu verhindern, und für den allzu wahrscheinlichen Fall eines Mißerfolges dieser Bemühungen, die Feindseligkeiten zu lokalisieren und zu verhindern, daß der entstandene Brand die europäischen Großmächte ergreife. — Die Rede des Ministerpräsidenten Poincaré wird in allen Abendblättern als überaus bedeutungsvolle Kundgebung bezeichnet. Mit besonderer Befriedigung wird die auf die Triplenteinte bezügliche Stelle hervorgehoben. „Journal des Debats“ erklärt, daß diese Worte zur rechten Zeit gesprochen seien. Die Triplenteinte müsse sorgfältig eine Initiative vermeiden, die ihre Solidität gefährden könnte. — Poincaré hatte mit Bezug auf die Triplenteinte u. a. gesagt: Wir suchen auch keine Freundschaften zum Weichsel, und glauben, daß eine große Nation es sich von selbst schuldig ist, in der Leitung ihrer auswärtigen Politik Selbständigkeit ihrer Ideen und Festigkeit ihrer Absichten zu zeigen. Wir bleiben eng verbunden mit Rußland, unserem Verbündeten, und mit England, unserem Freunde, wir bleiben verbunden mit ihnen durch feste verbindliche, unzerstörbare Bande des Gefühls, des Interesses und der politischen Redlichkeit.

Rußland. Das russische Budget für 1913 ist gegen das Vorjahr um rund 206 Mill. Rubel gestiegen und wächst in die 4. Milliarde hinein. Vor zwanzig Jahren betragte es noch mit 1 Milliarde und vor 50 Jahren mit 400 Millionen Rubel. Das Anwachsen der Ausgaben ist zum größten Teil durch die Aufwendungen für Heer und Flotte verursacht, für die in den letzten sechs Jahren insgesamt 4 Milliarden Rubel ausgegeben wurden. Im Jahre 1913 beanspruchten die Zwecke der Landesverteidigung 866 Millionen Rubel oder 27 Prozent überhaupt aller Ausgaben. Diejenigen für kulturelle und produktive Zwecke betragen 1287 Millionen Rubel.

Im russischen Handelsministerium hat eine Konferenz mit Vertretern der Industrie und des Handels die Uebernahme einer Protestversammlung gegen die Fleischausfuhr nach Deutschland beschlossen.

Einen anscheinend als recht zeitgemäß erachteten Artikel über die französischen Bändnispflichten veröffentlicht der Petersburger „Slowo“: In Gestalt eines Telegrammes aus Paris teilt der „Slowo“ mit, in Frankreich wolle die öffentliche Meinung wissen, ob Frankreich auf Grund des Bändnisvertrages verpflichtet sei, Rußland in jedem Falle beizustehen. Es herrsche nun in weiten Kreisen die Anschauung, daß Frankreich nur zur Hilfeleistung genötigt sei, wenn Rußland gleichzeitig von zwei Seiten angegriffen werde. So sei auch das Verhalten

Frankreich im russisch-japanischen Kriege verständlich gewesen. Diese hypothetischen Überlegungen gehen nun dem „Slowo“ Anlaß zu folgender offener entgegengesetzter Festsetzung, die ebenfalls als aus dem Bändnisvertrage nicht hervorgehend bezeichnet wird: Die Verträge aus deutscher Quelle, wonach Frankreich nicht verpflichtet sei, Rußland zur Hilfe zu kommen, wenn dieses für seine Interessen auf dem Balkan kämpfen müßte, widerstreben der Begründung, Frankreich ist zur dementsprechenden Unterstützung Rußlands in jedem kontinentalen Kriege verpflichtet. Der „Slowo“ bringt die Nachricht in auffallendem Sperrdruck und dieser Wochenschrift. Bei den Besprechungen des Reiches zu Glesanow ist an der Wichtigkeit dieser nicht ohne bestimmte Gründe erfolglos Verlautbarung nicht zu zweifeln. Sie wird in politischen Kreisen als ein verderblicher Wink nach Frankreich hin bezeichnet.

England. Der englische Vorkammerminister, Kaufman, erklärte in einer Rede in Yorkshire, es gebe nichts für England, um dessen willen es gegen Deutschland in den Krieg ziehen müßte, weshalb er die bekannte Rede von Lord Roberts „Ist bedauerlich“.

Rumänien. Der Ministerrat des neuen rumänischen Kabinetts beschloß die Forderung erheblicher neuer Militärdarlehen.

Japan. Eine deutsche Gesandtschaft wollen japanische Blätter jetzt in der Mandchurie entdeckt haben, wo der deutsche Einfluß den japanischen verdrängt.

Mexiko. Das französisch-spanische Marokkoblkommen soll nunmehr endlich abgeschlossen worden sein.

Mexiko. General Pell; Diaz soll von dem mexikanischen Präsidenten Madero zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt sein.

Aus aller Welt.

Berlin: Nachts erbeuteten Einbrecher bei einem Einbruch in das Bankgeschäft von Paul Gold in der Rathenowstraße aus einem Geldschrank 7000 Mark. — Breslau: Nach zweitägiger Verhandlung wurde von dem hiesigen Schwurgerichte der 33-jährige Montagearbeiter Josef Pollop, der am 19. Juni seine Ehefrau erstickt hat, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Straßburg: In dem lothringischen Dreiecknetting hat sich ein Hochofenunglück ereignet. Wie gemeldet wird, wurden dort sieben, an einem Hochofen auf der Friedrichstraße beschäftigte Arbeiter von dem ausgebrochenen flüssigen Eisen erfaßt und so schwer verbrüht, daß sechs von ihnen sofort tot waren. Der siebente erlitt so schwere Verletzungen, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. — Aken: Ein Mitglied der gelehrigen Aristokratie, Wadame Lafosse, hat sich auf die Nachricht hin, daß ihr Gatte in der Schlacht bei Cassano gefallen sei, erschossen. Es stellte sich jedoch heraus, daß er nur verwundet ist. — New York: Die Anwälte Beders erklären, gegen den Spruch der Geschworenen Berufung einlegen zu wollen, sobald die notwendigen Dokumente fertiggestellt seien. Sie begründen die Berufung damit, daß die Rechtsbelehrung des Richters in einer Art gehalten worden sei, daß sie die Ausschichten des Angeklagten schädigen mußte, und daß ferner gewisse Zeugen zum Beweis nicht zugelassen worden seien. Diese Anwälte sind der Ansicht, daß, falls dem Berufungsanspruch entsprochen werde, der neue Bedersprozeß kaum innerhalb Jahresfrist stattfinden werde. — Nowotisch er Kas: Im Tongebiet hat ein Eissturm auf dem Lande und in den Städten große Verheerungen angerichtet. Die Telegraphen- und Telefonleitungen sind größtenteils zerstört.

Kunst und Wissenschaft.

U. Ariadne auf Naxos. Die Uraufführung der neuen Strauß-Hoffmannsballischen Oper am Stuttgarter Hoftheater bedeutet einen künstlerischen Erfolg erster Ordnung. Aus allen Teilen der Welt hatte man sich Selger, Sänger, Musiker u. herbeigeholt, um die Schaufführung zu einer glanzvollen zu gestalten. Das ist nun auch geschehen. Die langwierigen und teuren Vorbereitungen haben sich gelohnt. Die Musik zeigt uns Strauß wiederum als einen genialen und gewandten Künstler. Das Geheimnis des Blendenden hat Strauß immer. Niemand kann sich der Wirkung seiner Musik entziehen. Ob diese blendenden Farben rascher verblenden als andere, wird erst die Zukunft lehren. Einen Vorwurf braucht sich die Ariadne nicht mehr gefallen zu lassen, nämlich den Vorwurf der Formlosigkeit. Die geschlossene Form wird von Strauß hier besonders oft benutzt. Man findet sie in der Ariadne, bei größeren Partien, die an Schwierigkeiten nichts zu wünschen übrig lassen. Es wird gut sein, wenn kleinere Bühnen die Hand von dieser Schöpfung lassen. Unabreitlich ist die Feinheit, mit der das Orchester behandelt wird. Die Feinheit der wahllosen Zusammenstellung von solistischen Instrumenten, einem kleinen ad hoc zusammengesetzten Orchester, Klarinetten und Harmonium, erweist sich als eine wunderbare Kombination der verschiedensten Klangfarben. So bedeutet die Uraufführung für das Künstlerpaar Strauß-Hoffmannsball einen großen Erfolg. Zu registrieren wäre zur Uraufführung noch das Verhalten zweier Kritiker großer Berliner Tageszeitungen, die — trotzdem der Generalmusikdirektor Schilling die Pressevertreter verpflichtet hatte, aber die Generalprobe nicht zu bringen — sofort nach in der Nacht ihre eingehenden Berichte an ihre Tageszeitungen verschickten. Kommentare hierzu ist überflüssig.

Der 11. Sächsischen Fortbildungsschule.

Der 11. Sächsische Fortbildungsschule zu Dresden (26. und 27. Oktober) hatte an den Anhang seiner Tagung drei Vorträge über Jugendpflege gestellt. Herr Major v. Freydenhoff-Dresden sprach über die „Notwendigkeit und Ziele der modernen Jugendbewegung“. Die bereits lange bestehenden Jugendorganisationen haben nur einen geringen Prozentsatz Jugendlicher um sich gesammelt. Die große Menge ist den Gefahren des Lebens überlassen. Die bestehenden Organisationen müssen sich zusammenschließen, sollen einig, aber nicht einseitig sein. Der modernen Jugendbewegung ist es gelungen, alle Berufsklassen und Berufsstände zur Mitarbeit heranzuziehen. Sie kann insofern auch nicht einseitig sein, sondern erstreckt in der Jugend bei gleichem Vaterlandsliebe Gesundheit des Körpers, der Seele und des Geistes. Mittel zur Körperpflege und Körperkultur sind Freilebungen, Leichtathletik, Turnspiele, Gedächtnisübungen, Geländebildungen usw. Die Pfadfinderbewegung will den Jungen geschicht, fähig, selbständig machen. Indem sie großen Wert auf Charakterbildung legt und Körperkultur und Übung der Sinne in den Mittelpunkt stellt, hat sie das englische Gewand zum größten Teil abgelegt. Die geistige Fortbildung muß sich auf alle Gebiete des praktischen Lebens erstrecken. Vorträge über Volkswirtschaftslehre, Staats- und Gesellschaftslehre, Rechtsfragen, Selbstwirtschaft, Geschichte, Geographie, Fremdsprachen, Flokte, Kolonien, Luftschifffahrt, Gesundheitslehre u. a. werden gehalten. Selbstverständlich wird die Schulliteratur besprochen. Jugendhelme, die von Kniepe, Rino und Langhoben fernhalten, sorgen für das Wohlbefinden der Jugend, Lehrkräfte, Stellvermittlung und Ratsschläge bei der Berufswahl für ihre Fortkommen.

Herr Fortbildungsschullehrer Wemmann-Deipzig forderte Jugendpflege unter Berücksichtigung der Eigenart des Fortbildungsschülers. Um eine genaue Zielangabe zu ermöglichen, um ferner einen bestimmten Ausgangspunkt für die Beeinflussung festzulegen, ist Kenntnis der jugendlichen Gruppen und Typen notwendig. Im Jünglingsalter, besonders um die Zeit der Geschlechtsreife, entwickelt sich der Körper in besonderem Maße. Herz, Lungen, Leber und Nieren vergrößern sich, alle Gewebe beteiligen sich am Wachstum. Der Brustumfang wird größer. Der Atem enthält mehr Kohlenstoffdioxid. Im Gehirn bilden sich gewisse Partien weiter aus. Das Gehirn erhält bestimmten Schnitt. Die Stimme wird männlich. Diese Veränderungen vollziehen sich nicht immer ohne Störungen, besonders wenn zeitweise die eine das Ubergewicht erhält. Der Jüngling leidet unter Nerven- und Muskelzitterungen. Mit Wohlbefinden empfindet er die Kraft der wachsenden Muskeln. Diese allgemeinen Kenntnisse reichen aber nicht zu einer Beurteilung der Eigenart des Fortbildungsschülers aus. Die besonderen Lebensumstände müssen erforscht werden. Um nur einen Fall zu erwähnen: ob der Junge noch unter der Obhut der Eltern steht, ob er in straffer Lehre lebt, bei seinen Eltern (31%) oder beim Meister schläft (64%), ob er etwa nur eine Schlafstunde benutzt, und die freie Tageszeit außerhalb der Wohnung verbringen muß.

Die Jugend ist stark empfänglich für äußere Eindrücke. Es ist noch die Zeit des Einfammeln. Unter den Vorstellungen gewinnt die Idyllvorstellung an Kraft, bedingt durch die Steigerung der Körperkraft, durch die Erweiterung des geistigen Horizontes und durch die Zunahme des affektiven Gedächtnisses. Freilich entbehrt das Selbstgefühl noch der Regulierung durch den Verstand. Es ist es zu gering und leider meist zu groß. Die übermäßige Stimmung der Flegeljahre stellt sich ein. Der Junge prüft, achtet die Strafen gering, kritisiert Ergötzer und Autoritäten und äußert einen unbedingbaren Freiheitsdrang, der ein Wollen erzeugt, das in keinem Verhältnis steht zum Können und oft im Gegensatz zu stillen Geboten, Tugenden und Gefühlen herrschen vor und führen zu jener Unklarheit des Handelns, zu jenem Chaos von Widerprüchen, die uns den Jüngling zum Rätsel machen. Heute erscheint er gefühllos, ja gefühllos und roh, morgen schweigt er in Gefühlen, schwärmt für alles Hohe und Schöne. Leicht wird er von Affekten übermannt und sie führen nicht selten zu den unglücklichsten Entschlüssen.

Beim Fortbildungsschüler ist die Vorstellungsmaße weniger reichhaltig und schematisch als beim höheren Schüler. Oft ist sie einseitig beschränkt auf einen kleinen Anschauungskreis. Die Gleichartigkeit der Eindrücke erzeugt einerseits Selbständigkeit, andererseits aber schwächt sie die Aufmerksamkeit und stumpft ab. Die Jugendpflege muß bei der überprüften, geistigen und stillen Erziehung auf solche Eigentümlichkeiten Rücksicht nehmen, besonders auch die Durchführbarkeit ihrer Veranstaltungen in Beziehung setzen zu den besonderen Lebensumständen. Ohne Mitwirkung des Fortbildungsschullehrers ist eine brauchbare Jugendpflege nicht möglich. Wichtiger aber noch ist das Einverständnis und die Mitarbeit der Eltern und Arbeitgeber; denn ohne sie ist alles Mühen fruchtlos.

Herr Major Freydenhoff v. Weid-Dresden beantwortete die Frage: „Liegt im Gebiete der Jugendpflege für den Offizier ein besonderes Arbeitsfeld?“ Jugendarbeit ist für den Offizier eine unerlässliche Vorarbeit für sein Berufsleben. Bei vielen praktischen Aufgaben der Jugendpflege ist er besonders geeignet infolge seiner Sachkenntnis, seiner Frische und Ausdauer, seiner klaren, knappen Ausdrucksweise u. s. f. J. W. beim Geländespiel. Er bringt nichts vom Paradeplatz; aus Feld und Wald, Posten- und Schützenlinie, wo es auf die einzelne Person ankommt, nimmt er seinen Stoff. Die Jungen wollen solche Spiele. Sie schwärmen weniger für Natur und schöne Aussichten. „Ein Feind muß da sein, so will es die deutsche Jugend.“ sagt der Führer der bayrischen Wehrkraftbewegung. W. S.

Ebert.

Die Farben-Demont-Ballon-Weißfahrt.
Die Farben-Demont-Ballon-Weißfahrt nahm gestern nachmittags auf dem Gaudenplatz in Berlin ihren Anfang. Am Startplatz war das Publikum mit den Mitgliedern der Deutschen Familie erschienen. Der amerikanische Ballon „König des Himmels“ platze, als er beinahe gefüllt war. Die Besatzungsmitglieder kamen mit dem Schrecken davon. Die Sportleitung entschied sich aber, dem amerikanischen Führer Walter den deutschen Ballon „Düsselhof 2“ zur Verfügung zu stellen, so daß von nachmittags 4 Uhr ab im ganzen 20 Ballons unter den Klängen der Nationalhymnen der betreffenden Länder den Startplatz verließen. Als letzter Ballon flog um 6 Uhr 30 Min. bei völliger Dunkelheit „Düsselhof 2“ mit dem Sternendesign in die Höhe.

Die Besatzung des Ingenieurs Gerdes, der mit dem Ballon „Reichsflugverein“ bei Spandberg verunglückt ist, fand am Freitag auf dem Alten Friedhof in Potsdam unter großer Anteilnahme statt. Die Trauerrede hielt Pastor Wittner aus Magdeburg, ein Schwager des Verewigten. Vor der Kapelle hatten die Reserveoffiziere des Potsdamer Bezirks, die Kapelle des 4. Gardebataillierregiments und die Mitglieder des Vereins ehemaliger Artilleristen Aufstellung genommen. Außerdem sah man Vertreter des Luftschifferbataillons, der Fliegerabteilung des Reichsflugvereins, des Schlesischen Vereins für Luftschiffahrt und eine Abordnung des Berliner Vereins für Luftschiffahrt. Die Stadt Potsdam ließ durch einen Stadtvertreter einen Kranz mit Widmungsschleifen in den Stadtfarben und der Aufschrift: „Dem heldenhaften Vorläufer der deutschen Luftschiffahrt die Stadt Potsdam“ niederlegen.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
26.	9	12	6	29	40	88	29	46	100
28.	4	18	4	18	40	84	20	43	102

Heutige Berliner Kassa-Kurse

Kassa	Kurs	Kassa	Kurs
Deutsche Reichsbank	100,50	Chemischer Werkzeug	78,-
3/4% Bergl.	89,30	Stummensmann	100,50
4% Pruzk. Konsols	100,50	W. G. v. Gumbert	100,50
3/4% Bergl.	88,40	W. G. v. Gumbert	100,50
Distanto Commandit	181,-	W. G. v. Gumbert	100,50
Deutsche Bank	245,50	W. G. v. Gumbert	100,50
Verl. Handelsbank	163,-	W. G. v. Gumbert	100,50
Dresdner Bank	161,50	W. G. v. Gumbert	100,50
Darmstädter Bank	122,25	W. G. v. Gumbert	100,50
Nationalbank	122,25	W. G. v. Gumbert	100,50
Verlagser Credit	160,50	W. G. v. Gumbert	100,50
Sächsische Bank	153,-	W. G. v. Gumbert	100,50
Reichsbank	132,10	W. G. v. Gumbert	100,50
Canada Pacific Sp.	220,60	W. G. v. Gumbert	100,50
Waltham u. Ohio Sp.	104,75	W. G. v. Gumbert	100,50
W. G. v. Gumbert	252,25	W. G. v. Gumbert	100,50
W. G. v. Gumbert	220,-	W. G. v. Gumbert	100,50

Wandkarte von Sachsen
Kunstfertige 5 farbige Ausführung, Maßstab 1:300 000
Format der Karte 75x100 cm, Preis nur 1 Mark
Buchdruckerei von Zanger & Winterlich, Meisa,
Goethestraße 59.

Wetterprognose
der St. G. Beobachtungsstelle für den 28. Oktober:
Südwestwinde, wechsl. mild, zeitweise Regen.

Markttische.
Weizen, 28. Oktober. 1. Rate 2,70 - 2,80 M.
2. Rate 2,50 - 2,60 M.
Weizen, 28. Oktober. 1. Rate 2,54 - 2,62 M.

Marktpreise der Stadt Chemnitz
am 26. Oktober 1912.

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, weiße, Sekt.	11,35 bis 12,40 M.	W. pro 50 Mtl.	...
„ gelber, 70-72kg	9,70 - 10,15	„	...
„ 73-77kg	10,18 - 10,70	„	...
„ neuer, 58kg	8,70 - 9,20	„	...
„ neuer, 58kg	8,90 - 9,10	„	...
„ neuer, 58kg	8,90 - 9,10	„	...
„ neuer, 58kg	8,90 - 9,10	„	...
„ neuer, 58kg	8,90 - 9,10	„	...

Landwirtschaftliche Waren-Notiz zu Großchemnitz
am 26. Oktober 1912.

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, weiß	100,-	„	...
Weizen, braun	104,- bis 107,-	„	...
„ 170,- bis 180,-	„
„ 200,- bis 210,-	„
„ 180,- bis 200,-	„
„ 190,40 bis 200,-	„

Portemonaie
mit Inhalt am Dampfbad
verloren. Gegen Belohnung
abzugeben. Polzeiwache.

Wohnung,
2 St., Schlafz., Küche und
Speisek. 1. November oder
später bezugsbar, zu vermieten.
Adresse zu erfragen in der
Expedition d. Bl.

Offener möbl. Zimmer
zu vermieten
Saubstr. Nr. 64, 2. Et. rechts.

Schlafstelle frei
Goethestraße 12, 3. r.

**Wirtschafterin-
Gesuch.**
Für ein größeres Landgut mit
Milchwirtschaft wird für sofort
eine selbständige Wirtschafterin
gesucht. Offerten unter
„Wirtschafterin“ in der Exp.
d. Bl. niederzulegen.

Gleiches Mädchen
sucht zum 1. Nov. Stellung
oder Aufwartung für den
ganzen Tag. Beste Offerten
unter M 350 in die Exp. d. Bl.

Lehrjungen,
welche Lust hat zur Damen-
schneiderei, sowie Ankleide-
arbeiten zu erlernen.
S. Klein, Gröbe,
Seifenfabrik.

**Für Vormittag wird
Aufwartung gesucht**
Bismarckstr. 17, 2. Et. 118.

Fließblechlehrling gesucht.
Ein Anabe, welcher Lust hat
Fließblech zu werden. Habt
gute Lehrstelle in Oßsch.
S. Rohed, Luisenstr. 10.

**Ordnlicher lehrbarer
Schulknabe**
zum Austragen von Zeit-
ungen sofort gesucht.
Joh. Hoffmann,
Buchhandlung.

2 Schneidergehilfen
sofort gesucht bei
Fr. Weber, Wilhelmstr. 4.

Marktthelfer
im Alter von 17-19 Jahren
wird für 1. Januar 1913 bei
höhem Lohn gesucht. Der-
selbe hat sich mit Zeugnissen
beim Hausdiener im Gasthofe
zum „Roten Haus“ in Gro-
schenhain zu melden.

**Maurer
und
Bauarbeiter**
finden sofort
dauernde Beschäftigung.
G. Moris Förster.

Tagelöhner,
welcher Pferde mit versorgt,
sofort gesucht.
Hecht, Wehltener.

Schneidergehilfe
sofort gesucht.
Paul Oertel, Popplitz.

Schneiderlehrling
Sohn achtbarer Eltern, kann
Okt. 1913 unter günstigen
Bedingungen eintreten bei
Fr. Weber, Schneiderei,
Wilhelmstr. 4.

**Ein zuverlässiger
Geschirrführer**
wird für sofort gesucht.
M. Gumbert.

Haus mit Garten
und 2-4 Wohnungen in
Gröbe zu verkaufen gesucht.
Offerten unter P P 100 an
die Exp. d. Bl.

Kleinere Villa
in Gröbe
mit großem Obst- und Rug-
garten, elektr. Licht, Verden-
straß, 15 Min. v. Bahnhof
Bangenberg, bisher v. einem
Offiz. bewohnt, sofort zu ver-
mieten. Näheres b.
Th. Schneider, Dresdenstr. 11.
Ehrenbergstr. 64, 1.

**Studentenur, wackamer
Hund,**
1 Jahr alt, billig zu verkaufen
Alberstr. 11, 1. links.

**N. Kanarienvogel,
Zug- und Lichtfänger,**
sowie Weißchen empfiehlt
Kool. Handlung,
N. Wilschke, Niederstraße 6.

**2 ältere
Arbeitspferde**
verkauft
Rittergut Rantitz.

Altmarkter Milchvieh.
Freitag, den 1. November
stehe ich wieder einen großen
Transport bester Kühe und
Kälber, sowie ichur Zucht-
stücken in Meisa, Hotel
Kaiserhof zum Verkauf.
Herm. Kramer,
Meisa, Goethestr. 90.

**Gut erhaltener
Winterüberzieher,**
für unterste, stärkere Person
passend, billig zu verkaufen
Röhrenstr. 26.

**Schranl, Sofa, Spiegel,
Stühle, Tisch, Bettstelle**
zu verkaufen
Großschänker Str. Nr. 20.

Kurszettel der Dresdner Börse vom 28. Oktober 1912.

**Mitteldeutsche
Privat-Bank**
Aktiengesellschaft
Abteilung Meisa a/G.
empfeht sich
zur Vermittlung aller
bankmäßigen Geschäfte.
Bismarckstr. 2.
Telefon 85.

Bezeichnung	Währung	Preis	Bezeichnung	Währung	Preis
Deutsche Reichsbank	100,50	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
Sächsische Bank	153,-	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
Dresdner Bank	161,50	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
Nationalbank	122,25	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
Verlagser Credit	160,50	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
Sächsische Bank	153,-	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
Reichsbank	132,10	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
Canada Pacific Sp.	220,60	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
Waltham u. Ohio Sp.	104,75	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
W. G. v. Gumbert	252,25	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50
W. G. v. Gumbert	220,-	Deutsche Gießerei	12,50	Deutsche Gießerei	12,50